

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)**

343 (16.12.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-790411](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-790411)



### Hochzeit im Hause Churchill



Mrs Diana Churchill, die Tochter des ehemaligen Schatzkammers, verläßt mit ihrem Gatten John Valley die Kirche nach der Trauung. Valley ist der Sohn eines der reichsten Männer Englands. Churchills Tochter hatte vor Jahresfrist von sich reden gemacht, als sie ihren Entschluß bekanntgab, zum Film zu gehen.

ebenfalls darüber klar, daß es noch einer größeren Zeitspanne als der bisher vergangenen bedarf, um die vollen Auswirkungen jenes Programms festzustellen.

Der Kanzler wies hier auf das Mißverhältnis zwischen den überhöhten Produktionskosten der Landwirtschaft und den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse hin, und bezeichnete es als unerlässlich, diesem Grund auf die Preise schnell und wirksam entgegenzutreten.

Der Schatz der Landwirtschaft gegen Störungen vom Weltmarkt her muß durch innerwirtschaftliche Maßnahmen ergänzt werden.

Die Reichsregierung wird sich noch vor Weihnachten mit den zur Durchführung dieser Grundidee notwendigen Maßnahmen beschäftigen, weil ich der Auffassung bin, daß alle noch so schönen wirtschaftlichen Aufbaupläne zunichte werden müssen, wenn es nicht gelingt, in Deutschland wieder eine gesunde Landwirtschaft herzustellen.

Ihr ganz besonderes Augenmerk wird die Reichsregierung auf die

#### Befähigung der Vermittlung von Staat und Privatwirtschaft

richten. Es geht nicht an, daß große Unternehmungen alle Vorteile der Privatwirtschaft genießen sollen, alle Nachteile aber, vor allen Dingen also das Risiko, auf den Staat abwälzen. Für Betriebe, die in irgendeiner Form mit Staatsgeldern arbeiten, dürfen in Zukunft nur die Grundzüge für Staatsbetriebe Geltung haben. Jede andere Regelung bedeutet eine nicht zu rechtfertigende Bevorzugung einzelner auf Kosten der Allgemeinheit. Mit besonderer Freude habe ich festgestellt, daß der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Wöhlen und Halbach, in seiner geistigen programmatischen Rede die gleichen Gedankengänge zum Ausdruck bringt.

Alle diese Maßnahmen, Arbeitsbeschaffung, Siedelung und Antiarbeit der Wirtschaft müssen aber erfolgreich verlaufen, wenn das Vertrauen auf stabile Verhältnisse und der Glaube an eine bessere Zukunft fehlen. Wie ist dieses Vertrauen und dieser Glaube zu schaffen? Durch die enge Mitarbeit aller Bevölkerungsschichten und durch möglichst weitgehende Ausschaltung von Reibungen und abschließlichen Störungen. Es ist etwas viel verlangt, in dieser schweren Krisenzeit Freude — ich unterbreite das Wort „Freude“ — Mitarbeit zu verlangen, und doch weiß ich, daß beim deutschen Volke auch dies möglich ist, wenn bei allen notwendigen Anordnungen

#### der soziale Gesichtspunkt berücksichtigt

wird. Als ein sozialer General! höre ich manchen meiner Zuhörer mit zweifelndem oder sogar spöttischem Aufsehen sagen. Ja, meine Damen und Herren, es hat in der Zeit nicht Sozialisten gegeben, als die Arme der allgemeinen Wehrpflicht, in der arm und reich, Offizier und Mann in Reich und Glied zusammenstanden und in den Wunderräumen des Weltkrieges eine Kameradschaft und ein Zusammengehörigkeitsgefühl bewiesen haben, wie es die Geschichte nicht feinseltiger kennt. Ich betrachte es daher im Sinne der Neudecker Volkshochschule des Herrn Reichspräsidenten, der erst kürzlich wieder bei einer Unterredung mit den Führern der Christlichen Gewerkschaften seine Volksevidenzbeweise zum Ausdruck gebracht hat, als eine meiner Hauptaufgaben, den sozialen Gesichtspunkt bei allen Regierungsmaßnahmen zur Geltung zu bringen.

Auf dem Gebiete des Sozialrechtes ist eine gewisse Entspannung schon dadurch eingetreten, daß der Reichstag die Aufhebung der weitgehenden Ermächtigung der Reichsregierung aus dem zweiten Teil der Verordnung vom 4. September 1932 beschlossen hat.

Die schwierige Lage unserer Wirtschaft und die weit verbreitete Kurzarbeit hat die Arbeitslosen tief herabgedrückt. Eine weitere allgemeine Senkung ist weder sozial erträglich, noch wirtschaftlich zweckmäßig. Ich weiß sehr wohl, welche Not heute unter den Millionen von Arbeitslosen, Sozialrentnern, Kleinrentnern und Kriegsoptionen herrscht. Auch beim besten Willen wird es uns nicht gelingen, diese Not in den nächsten Monaten völlig zu beseitigen. So werde aber alle meine Kräfte einsetzen, um die Not im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen zu mildern und namentlich unbillige Härten zu beseitigen.

Sch hoffe dabei auf die Mithilfe und die Opferberei-

## Deutschnationale Abfrage an Kerrel

Berlin, 15. Dezember.

Der Vorsitzende der deutschnationalen Landtagsfraktion, Dr. v. Winterfeld, hat heute, wie die Fraktion mitteilt, dem Landtagspräsidenten Kerrel, der im Auftrag Adolf Hitlers mit den Deutschnationalen über eine Beteiligung an der Regierungsabfrage verhandelt hat, folgende Mitteilung zugehen lassen:

„Die deutschnationale preussische Landtagsfraktion ist aus grundsätzlichen Erwägungen zu einer Beteiligung an der vorliegenden Regierung in Preußen zur Zeit nicht bereit. Die Frage der Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Zentrum, mit dem Verhandlungen unsererseits nicht fortgesetzt haben, braucht hier nicht erörtert zu werden, denn die Ablehnung der Regierungsbeteiligung muß schon deshalb erfolgen, weil wegen der grundsätzlichen Oppositionsstellung der DSNF gegen das Reichskabinett nicht die Gewähr dafür gegeben ist, daß mit Bildung der geplanten preussischen Regierung kein neuer Gegenstoß zwischen Reich und Preußen und kein neues verhängnisvolles Gegeneinander

schaft aller, die vor der schlimmsten Not bewahrt geblieben sind.

#### Als besondere

#### Winterhilfe

wird von der Regierung folgendes beantragt werden: Sie wird vor allem die Milchfleischverarbeitung befürworten und, wie im Vorjahre, über die Hilfsmaßnahmen der Kohlen- und Holzpreise hinaus eine weitere Verbilligung der Hausbrandholz für die notleidende Bevölkerung auf Reichskosten vornehmen. Ferner wird sie den Kreis der Empfänger auch auf die alleinlebenden Unterhaltungsberechtigten, zu denen auch die Kleinrentner gehören, ausdehnen. Ob es möglich ist, die Hilfsmaßnahmen noch über diesen Rahmen hinaus zu erweitern, vor allen Dingen in der Verbilligung von Milch und Brot, hängt von dem Ergebnis der Verhandlungen ab, die in diesen Tagen gepflogen werden.

In diesem Zusammenhang muß ich aber ein Wort unserer Mahnung an die Reichstagsaus-schüsse richten. Ich verhoffe durchaus, daß die Volkserziehung sich mit allen Kräften um die Besserung der wirtschaftlichen Lage ihrer Wähler bemüht. Ich kann es aber nicht mehr als verantwortungsüberwiegend bezeichnen, wenn man Entschlüsse faßt, die dem Reich viele Hunderte von Millionen kosten würden, von denen man also genau weiß, daß sie bei der ermutigen Lage der Reichseinnahmen nie einmal durchgeführt werden können. Durch derartige papierne Beschlüsse werden in der Bevölkerung Hoffnungen erweckt, auf deren Nichterfüllung eine um so größere Enttäuschung folgen muß.

Die zur wirtschaftlichen Beruhigung notwendige Ausschaltung aller absichtlichen Störungen hat in der Vergangenheit leider eine große Zahl von

#### Ausnahmebestimmungen

nötig gemacht. Ich gestehe offen, daß ich es für verhängnisvoll halten würde, wenn wir in Deutschland auf die Dauer nicht ohne diese scharfen Bestimmungen auskommen könnten. Ich habe deshalb den Herrn Reichspräsidenten gebeten, die zweifellos eingetretene Beruhigung zum Anlaß zu nehmen, um derartige Ausnahmebestimmungen aufzuheben, um endlich wieder zu normalen Rechtsverhältnissen zurückzukehren. Der Herr Reichspräsident wird diesem Vorschlag im Vertrauen auf den gefundenen Sinn der ordnungsliebenden Bevölkerung entsprechen, hat dabei aber zum Ausdruck gebracht, daß er nicht zögern würde, eine scharfe Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes zu erlassen, falls er sich in seinen Erwartungen getäuscht sieht. Den gewerbetätigen Unruhestiftern ebenso wie einer gewissen aufreizenden, die Atmosphäre vergiftenden Presse darf ich in diesem Zusam-

menhang warnend zur Kenntnis bringen, daß eine solche Verordnung fertig in Schubfassen

liegt und in der Tat in ihrer Unerlöschlichkeit eine ausgezeich-

nete Arbeit darstellt. Ich hoffe, daß ihre Anwendung ebenso wenig notwendig werden wird, wie der Einsatz der Wehr-

macht. Ich möchte aber auch die freisinnigste kommunistische Bewegung nicht im Zweifel darüber lassen, daß die Reichsregierung auch vor derartiger Ausnutzung einer Gelegenheit gegen die kommunistische Partei nicht zurücktreten wird, falls sie die Forderung der Zügel zur vermehrten Verfestigung der Bevölkerung mitbringt. Ich hoffe, daß die Reichsregierung auch vor derartiger Ausnutzung einer Gelegenheit gegen die kommunistische Partei nicht zurücktreten wird, falls sie die Forderung der Zügel zur vermehrten Verfestigung der Bevölkerung mitbringt. Ich hoffe, daß die Reichsregierung auch vor derartiger Ausnutzung einer Gelegenheit gegen die kommunistische Partei nicht zurücktreten wird, falls sie die Forderung der Zügel zur vermehrten Verfestigung der Bevölkerung mitbringt.

Ein Wort zur

#### Preußenfrage

Ich weiß sehr wohl, daß die Befestigung des Dualismus Reich-Preußen de jure heute nicht zu erreichen ist. Ich weiß aber eben so gut, daß die Gefahrenzone noch auf längere Zeit hinaus vorhanden ist, die die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen notwendig gemacht hat. Eine Aufhebung des Reichskommissariats kann also nur in Frage kommen, wenn diese Gefahrzone nicht mehr besteht, oder wenn an Stelle des Reichskommissars andere ausreichende Garantien für eine übereinstimmende politische Führung in Reich und Preußen geschaffen sind.

Eine Frage, die dem Reichspräsidenten besonders am Herzen liegen muß, ist die körperliche und geistige

#### Erziehung der Jugend

Ich gehöre allerdings nicht zu den Leuten, die der Jugend jeden Tag einmal erzählen, daß sie das Salz der Erde und die Blüte der Nation sei. Das führt nur zu einer überhöhten Selbstschätzung, die uns in den vergangenen Jahren die Jugend in einem ungenießbar hohen Maße. Nebenbei seien die Minister und die in diesen Tagen sorgenvollen Briefe an den Reichspräsidenten gerichtet mit der bringenden Bitte, die allgemeine Wehrpflicht wieder einzuführen. Und in der Tat gibt es keine bessere Schule für die Jugend, um Selbstziplin, äußere und innere Befestigung und Kameradschaft zu lernen. Das ist auch ein Hauptgrund, warum ich mich wieder und wieder für die allgemeine Wehrpflicht im Rahmen einer Wehrreform und Verbandsreform schon anfangen, nützlich zu werden und um die Seelen ihrer Schöpfer zu fürchten.

Die Reichsregierung wird allen geeigneten Einrichtungen, insbesondere auch freiwilligen Kameradschaften jugend-

## Breitelspiegel

Berlin, 16. Dezember.

Schleicherische Wirtschaftsprogramm sei ein Programm des Wiederaufbaues des Kapitalismus und hohe im strikten Gegensatz zu den Plänen der sozialistischen Aktion.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt, man habe selten einen Chef der Regierung so offen und hart an die Grenzen des Vertretbaren gehen lassen, wie dies dem Mund des Sozialisten der Wirtschaft, des Parlamentarier, der negative Nationalismus und auch die Jugend hätten manches hören müssen, was vorher nicht gesagt worden sei. Der General habe ausgesprochen, was heute jeder denke.

Die „Germania“ sagt in ihrer „Ein anderer Ton“ über die Rede: Die Rede ist in allen ihren Teilen zu loben, daß der Kanzler die Klugheit als seines Amtes bester und wichtigster Teil von vorn herein erkannt habe. Sie enthalte keinen Passus, der in völliger Verkennung der Sachlage und des persönlichen Talents den Vorgängern im Kanzleramt Ungeachtetheit widerfahren lasse. Die „Germania“ glaubt, daß die geistige Kanzlerrede die Beruhigung und Entspannung unserer Politik, die schon der Kanzlerwechsel einleitete, weiter fördern werde. Das sei zumindes ein wichtiger Anfang, wenn die „nur“ der Ausstoß politischer Klugheit wäre.

Der „Tag“ hebt hervor, die nächste Entwicklung werde zu erwarten haben, ob der neue Kanzler mit seiner vorläufigen Haltung — erst wagen, dann wagen — der autoritären Staatsführung eine härtere Stellung für den nach unserer Ansicht menschlichen Geist vertragen könne, eine hochpolitische Rede gehalten habe. Er habe überall das Fremden zurückgedrängt, das Gemeinliche hervorgehoben und sich bemüht, als gerechter Sachverwalter den Ausgleich zwischen den Interessen vorzubereiten.

Der „Vorwärts“ hebt hervor, die Veränderung gegenüber dem „Papen-Programm“ liege im wesentlichen nur in der Verklärung des Tones der öffentlichen Arbeitsbeschaffung, die Herr v. Schleicher habe aus dem „Papen-Programm“ die Teile weggelassen, deren Verfaßung heute schon hervorgetreten sei.

Die große Rede, die Reichspräsident von Schleicher am Donnerstagabend gehalten hat, hat in der Partei die weitestgehende Beachtung gefunden. Wenn auch die Partei bisher ganz vereint und ziemlich oberflächlich dem Kanzler gegenüber, was insbesondere auf die Wichtigkeit der Regierungsbeteiligung zurückzuführen ist, so bringen sie doch sehr ausführliche Auszüge aus den Ausführungen des Reichspräsidenten. Das „Echo de Paris“ stellt fest, daß die Ausführungen von Schleicher keine Sensation gebracht hätten. Sein Programm sei genau so, wie es diejenigen erwarteten hätten, die ihn und seine früheren Meinungsäußerungen kannten. Das „Welt Journal“ ist der Auffassung, daß die Erläuterungen Schleichers von der Öffentlichkeit mit Genugtuung aufgenommen würden.

#### Paris von Schleichers Rede nicht übertraf

Paris, 16. Dezember.

Die große Rede, die Reichspräsident von Schleicher am Donnerstagabend im Rundfunk gehalten hat, hat in der Partei die weitestgehende Beachtung gefunden. Wenn auch die Partei bisher ganz vereint und ziemlich oberflächlich dem Kanzler gegenüber, was insbesondere auf die Wichtigkeit der Regierungsbeteiligung zurückzuführen ist, so bringen sie doch sehr ausführliche Auszüge aus den Ausführungen des Reichspräsidenten. Das „Echo de Paris“ stellt fest, daß die Ausführungen von Schleicher keine Sensation gebracht hätten. Sein Programm sei genau so, wie es diejenigen erwarteten hätten, die ihn und seine früheren Meinungsäußerungen kannten. Das „Welt Journal“ ist der Auffassung, daß die Erläuterungen Schleichers von der Öffentlichkeit mit Genugtuung aufgenommen würden.

#### Der Widerhall der Schleicherrede in England

London, 16. Dezember.

Die Rundfunkrede des Reichspräsidenten v. Schleicher wird von der englischen Presse an hervorragender Stelle in langen Auszügen wiedergegeben. Besonders werden die Worte unterstrichen, mit denen Schleicher die friedlichen Absichten der deutschen Regierung hervorhebt. Der „Times“ Schleicher hat seinen vielen Anhängern auf die Arme, die militärischen Investitionen und die Vorteile der allgemeinen Dienstpflicht für die Gewinne eines militärischen und feurig patriotischen Mannes wiederbegegnet. Die Presse beruht weiter besonders darauf hin, daß Schleicher die Arbeitsbeschaffung als das Hauptziel seines Programmes bezeichnet habe.

über Erwerbstöcher, öffentliche Mittel zur Verfügung stellen, wenn sie gewillt sind, den Teilnehmern gemeinsame Beschäftigung, körperliche Übungen und geistige Fortbildung zu verschaffen.

Zwei weitere Dinge gedenkt die Reichsregierung im kommenden Frühjahr in Angriff zu nehmen: Das freiwillige Verbot der Abstinenz und die freiwillige Kauterisation, die jugendliche männliche Erwerbstöcher auf dem Lande in solchen Bauernwirtschaften, die sich bezahlte Arbeitsträger nicht halten können, als mitarbeitende Haus- und Familienangehörigen unterbringen soll.

Man hat mir im Auslande und, allerdings nur ganz vereinzelt, auch im Inlande vorgehalten, daß ich in großen Militärischen Marschieren und damit viel diplomatisches Geschick anwenden hätte, und daß ich von Aufklärung gesprochen hätte. Was die große Methode anbetrifft, so hat sie einzig und allein darin bestanden, daß ich die Wahrheit offen herausgesagt habe, weil ich das immer noch für die beste Art halte, um zu einer Verständigung zu kommen.

### Die Ausschüsse sollen warten

(Ehrenspruchdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 16. Dezember.

Wie erinnert sich, hatte der Haushaltsausschuß des Reichstages für den Montag der kommenden Woche eine erneute Sitzung in Aussicht genommen, um dem Reichsfinanzminister, dem Reichsarbeitsminister und dem Reichswirtschaftsminister Gelegenheit zu geben, über die Finanzlage und die Organisation des Arbeitsbeschaffungsprogramms sich zu äußern.

Deutschheit ausgeprochen, daß das deutsche Volk nicht gewillt sei, sich wechlos den Hals abschneiden zu lassen, daß seine Wehrmacht ihm also dieselbe Sicherheit garantieren müßte, wie jeden anderen.

Ein Volk, das in der Beschäftigung unter Ausnahmestrich steht, ist nicht souverän, und der italienische Regierungschef, der unseren Anspruch auf Gleichberechtigung in jeder Verhandlungsphase wärmstens unterstützt hat, wofür ihm das deutsche Volk Dank weiß, hat ganz recht, wenn er in diesem Zusammenhang einmal äußerte, daß das Gezeir für den Deutschen ein Symbol bedeute, das Symbol des freien Mannes auf freier Erde.

Im übrigen sind sich über die Ziele, die wir in der Außenpolitik zu verfolgen haben, im Grunde alle Deutschen einig. Das deutsche Volk will als freie, gleichberechtigte und geehrte Nation im Kreise der Völker den Platz einnehmen, auf den es nach seiner Größe, seiner Vergangenheit und seiner Leistungsfähigkeit Anspruch hat.

Der Kanzler gedachte mit warmen Worten der Wehrmacht und des deutschen Beamtenstandes, der seit den Tagen Friedrich Wilhelms I. bis auf den heutigen Tag eine der Hauptstützen des Staates ist und forderte den Zusammenschluß aller Einzelheiten. In Verbände, Gruppen und Parteien richtete er die Mahnung, daran zu denken, daß sie nicht Teilhabe an der Macht und ihre Zusammenberufung verlieren, wenn sie sich der Mitarbeit am Staate entziehen.

Denen aber, die da meinen, eine autoritäre Staatsführung könne des Mühsaltes im Volk entbehren, möchte ich entgegenhalten, daß Mühe und Mühe allein zum Regieren nicht genügen, daß auch Verständnis für das Empfinden des Volkes und das Erkennen des psychologischen Momentes dazu gehören. Deshalb wird die von mir gestrichelte Reichsregierung für ihre Arbeit den besten Rat geben: „Erfolgen, dann wagen“ zur Richtschnur nehmen.

Außerdem hat der Reichsfinanzminister auch darum gebeten, die vom Haushaltsausschuß für den 10. Januar in Aussicht genommene finanzielle Aussprache noch zu rücken zu lassen, weil vor der zweiten Januarhälfte der Finanzminister hat dann in diesem Zusammenhang empfohlen, daß die Reichsregierung von sich aus an den Ausschuß herantrete, um einen geeigneten Zeitpunkt für eine finanzielle Aussprache vorzuschlagen.

Der Vize-Vorsitzer hat dem Vernehmen nach dem Reichsfinanzminister mitgeteilt, daß es bei dem Termin der finanziellen Aussprache am 10. Januar bleiben müsse, weil ein ausdrücklicher diesbezüglicher Beschluß des Ausschusses vorliege und außerdem in der Sitzung des Ausschusses, in der der Beschluß gefaßt worden sei, der anwesende Vertreter des Reichsfinanzministeriums, Ministerialdirektor Wilsch, feinerlei Bedenken erhoben habe.

### Amerikanische Gegenmaßnahmen

Washington, 16. Dezember.

Die Zahlungsverweigerung verhöfener Schuldnerstaaten hat in politischen Kreisen starke Misbilligung hervorgerufen. Der demokratische Senator McCallar von Tennessee schlug eine Vorlage an, die für Geldstrafen und Zinsen, die nach Frankreich reisen wollen, 5000 Dollar Anzeigekosten vorsehe. Der republikanische Senator Johnson von Kalifornien war eine Vorlage einbringen, die den Handel mit Wertpapieren der Schuldnerregierungen verbiete, die sich für Zahlungsmittel erklärt haben. Zwischenhandlungen sollen mit 10000 Dollar Geldstrafe oder 5 Jahren Gefängnis belegt werden. Der französische Hofmarschall in Washington hat am Donnerstag den Staatssekretär Stimson von der französischen Zahlungsverweigerung offiziell unterrichtet.

### Chauteemps beauftragt

Paris, 15. Dezember.

Nachdem Herriot erneut einen Auftrag abgelehnt hat, hat Staatspräsident Lebrun am Donnerstagabend den bisherigen Innenminister Chauteemps mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Chauteemps hat sich die endgültige Annahme dieses Auftrags bis Freitagmittag vorbehalten.

Sein Verlassen des Champs erklärte er, er habe den Staatspräsidenten darauf aufmerksam gemacht, wie eng er mit allen Handlungen Herriots verbunden sei; er habe den bisherigen Ministerpräsidenten außerdem stets seiner Solidarität versichert. Unter diesen Umständen habe er den ehrenvollen Auftrag abgelehnt. Erst auf die eindringlichen Vorstellungen Lebruns hin habe er sich unter dem Vorbehalt dazu bereit erklärt, daß er zunächst seine politischen Freunde befragen und seine endgültige Antwort am Freitagmittag erteilen werde.

### Frauen sprengen die Berliner Stadtverordnetenversammlung

Berlin, 15. Dezember.

In der Berliner Stadtverordneten-Versammlung kam es am Donnerstagabend zu einem noch nicht dagewesenen Zwischenfall. Während der Rede eines Kommunisten übertraten plötzlich fünf Frauen die am Saaleingang stehenden Rathhausbeamten und stürzten in den Saal. Sie liefen zu den Bänken der kommunistischen Fraktion und schrien von dort aus im Chor: „Wir sind Kautölnner-Arbeiterfrauen! Wir haben Hunger! Wir wollen Brot und Kleidung für unsere hungernden Kinder!“ Der Vorleser verließ sofort seinen Platz, womit die Sitzung unterbrochen wurde. Darauf stürzten die Frauen zu den Magistratsbänken, auf denen auch die Bürgermeister Lange und Dr. Essas saßen. Die Frauen schrien auf die Bürgermeister ein, diese verließen gemeinsam mit dem Stadtverordnetenvorsitzer und dem Rathhauskommissar die Frauen zu beruhigen, aber vergeblich. Die Frauen schrien immer noch mehr nach Brot und Kleidung für ihre Kinder und erklärten, den Saal nicht eher verlassen zu wollen, als ihnen die Erfüllung dieser Forderungen zugesagt sei. Im Vorraum des Sitzungssaales gerieten die Frauen untereinander in Streit, wobei eine Frau die Brust der Nachbarin aufschlug. Die Frauen wurden darauf aufmerkiam gemacht, daß sie von der Polizei entfernt werden müßten, wenn sie nicht den Saal verlassen. Dem Zureden mehrerer Stadtverordneter gelang es schließlich, die Frauen zum Verlassen des Saales zu bewegen. Die Sitzung wurde darauf wieder aufgenommen.

### Neues vom Tage

500 Personen verbrannt

London, 16. Dezember.

Nach Meldungen aus Tokio wird berichtet, daß bei einem Großfeuer in einem achtstöckigen Warenhaus im Zentrum 500 oberste Stockwerke des Warenhauses wurden durch den Brand vollkommen vernichtet. Das Feuer brach während der belebtesten Geschäftszeit aus.

### Waldamer Schalmehrerüberfälle

Die zum Zwecke von Schalmehrerüberfällen auf der Insel Nowaja Zemlja vorgeschickten Sprengungen von insgesamt 2000 Kilo Sprengstoff wurden am Donnerstag früh um 7.05 Uhr und 2.05 Uhr planmäßig ausgeführt. Zu den gleichen Zeitpunkten wurden in Olsbroef insgesamt 300 Kilo Sprengstoff zur Explosion gebracht. Das Observatorium in Waldamer konnte die Sprengungen aufschreiben, jedoch wird erst die genauere Untersuchung, deren Ergebnis nicht vor Montag zu erwarten ist, zeigen, welchen wirtschaftlichen Ausbeute gemacht wurde, und vor allem, ob es gelungen ist, auch den Schall der nordrussischen Sprengung in Waldamer aufzuzeichnen.

### Reuegener Hausüberfall in Wernport

Reuegener ist wieder einmal durch einen dreifachen Raubüberfall in Erregung verriet worden. Fünf maskierte Gangster überfielen die in der 168. Straße gelegene Zweifelhäuser der Manhattan Trust Co. Wilsartig drangen sie in die Büros ein, riefen die Angestellten mit Maschinenpistolen in Schach und zwangen den Leiter des Unternehmens, den Tresor zu öffnen. Etwa 15000 Dollar rissen die Räuber an sich und entkamen. Der Überfall war ein Werk weniger Minuten. Beim Verlassen des Gebäudes warfen die Gangster Tränengasbomben, um die Verfolgung zu erschweren. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung der Räuber in mit Punktgeräten versehenen Kraftwagen auf. Es entstand ein wilder Jagd durch die belebtesten Straßenviertel der Millionenstadt. Nach aufregendem Feuergefecht zwischen Polizei und Gangstern aus zahlenden Autos konnten die Banditen schließlich erntommen.

### Gregor Straffer in Rom

Wie die „Neueste Zeitung“ berichtet, ist der bisherige Reichsorganisationsleiter der DAP, Gregor Straffer, mit seiner Familie und seinem Betreuer in Rom angekommen. Straffer hat seine Zeit bei der Auffstellung der Dynamomachine der elektrischen Station nicht bedacht, daß die unratigen Bauten in der Umgebung durch die Erschütterungen infolge der Maschinertätigkeit Schaden nehmen könnten. So ist besonders die Kirche von der Zirkonischen Kapelle mit Michelangelos „Jüngstem Gericht“ so gefährdet, daß die Maschinen sich langsam nur mit halber Kraft arbeiten dürfen.

Die Rundfunkansprache des deutschen Reichskanzlers ist überall in den Vereinigten Staaten verbreitet worden. Sie kam ausgezeichnet herüber, jedes Wort dort klar verständlich.

### Frankreich will wieder betrügen

Berlin, 15. Dezember.

Pariser Blätter veröffentlichen eine halbamtliche „Auslegung“ der Genfer Einigungsformel, in der u. a. die deutsche Gleichberechtigungsforderung als Einzelziel bezeichnet wird. Dem wird von der Berliner Seite energig entgegengetreten. Zu dem halbamtlichen französischen Kommentar wird von hiesiger Seite folgendes mitgeteilt:

Die französischen Ausführungen kennzeichnen sich als Versuch, die Genfer Vereinbarung als übereinstimmend mit den alten französischen Ideen in der Abrüstungsfrage hinzustellen. Es ist nicht nötig, hierauf näher einzugehen, da der Wortlaut zu der Vereinbarung für sich selbst spricht, zumal, wenn man ihn mit der bekannten französischen Gleichberechtigungsforderung noch vollständig vorbeizugeht.

### Glossen zur Kulturgeschichte

#### Schmerzlicher amerikanischer Kriegstieger

Welcher Feldgrau von damals küßte es nicht noch — wie er, an den Boden geklopft, niemals aufrecht gehend, immer kriechend, jede Bodenfläche im Richtergericht feindlich als Deckung nutzend — so manches Mal über sich schaute, von wo das Brausen der eigenen und das Singen der feindlichen Flieger herunterkollte! Unten auf der Erde ein Wüsten im jeden Meter, aber dort droben im blauen Schwingender, ja eben, freier Kampf! Es war immer ein wenig Startung für die Feldgrauen unten in den Erdriemen, daß es jenseit Freiheit und sich flüchtende Bewegung überhaupt noch gab. Unten den Fliegern haben wir drüben herrsche noch so etwas wie Mitleidlichkeit, wie Romanistik. Oft ehnten sie gegenwärtig ihre Toten mit Kranzabwurf. Aus diesem Kriegstiegersgeiste heraus selber hat jetzt der ehemalige amerikanische Kampftiegers Kapitän Nicholas Sanders mit dem Vorworte zum Wort, einen unternationalen „Hauptmann“ Boelcke aus allen früheren Kriegstiegers zu bilden, der den kameradschaftlichen Geist unter diesen alten Piloten pflegen soll. In einem Rundschreiben, das Sanders an die Fliegern Angehörigen der amerikanischen Fliegerwaffe geschickt hat, heißt es — und das lesen wir Deutschen mit hohem Interesse — Boelcke: „Über den gefallenen Deutschen mit hohem Interesse — Boelcke: „Weißt du noch, wie dir mitten über dem Niemandstand die Luft war, wenn du beide Trommeln ausgeblasen hastest und der Deutsche dir im Rücken lag?“ Und weißt du auch noch, wie dein Herz vor unendlicher Erleichterung und grenzenloser Freude die Brust sprengen wollte, als plötzlich die Geschosse der anderen nicht mehr um dich herumprasselte, als du saßst, wie dein „Feind“ sich abdrehte und während des Sturzfluges im Überbarracken die Hand hob und dir zuzwante: „Schluß! Du bist jetzt waffenlos, Kamerad, und wir drücken?“ Du weißt auch, wie dir wieder in der Weite von drüben?“ Du weißt auch, wie dir wieder in der Weite von drüben?“ Du weißt, auf welchem abenteuerlichem Wege wir seinen

Namen erkundeten; Hauptmann Oswald Boelcke. Du weißt, wie wir ihn nannten, den „Ehren Ritter der Luft“. So werden wir freuen, von ihnen und drüben Kameraden.“ Wir Deutschen nehmen diese Versicherungen, die so freimütig schick sind, daß sich jeder Kommentator erkrigelt, entgegen, indem wir die „hungen Defensurs“ — wie man ihn nach seiner Heimatstadt anruft hat — Boelcke gedenken, der nicht vergebens sich wackerer Kämpfer war. Möchte Kapitän Sanders' Plan gelingen!

#### Herriot empfiehlt sich französisch

Während der nächtlichen französischen Kammerführung, die dem Sturze des Ministerpräsidenten Herriot vorausging, rang dieser darum, die Einmütigkeit des Parlamentes zu der nach seinem Wunsch Seite an Seite mit England zu erzielenden Schuldvergebung aller alle Massen geschmacklosen Zettelnstiches gegen Deutschland, womit er offenbar den Zweck verfolgte, Deutschland wieder mal als Schredgespenst hinzustellen. Herriot führte nämlich u. a. aus: „In dem Augenblick, in dem die Gefahr der Diktatur über gewisse Länder steht, und in dem durch die Möglichkeit des Ausgehens des Staatsoberhauptes in einem Lande eine Herrschaft wiederhergestellt werden könnte, die der Vorkriegszeit zum mindesten sehr ähnlich wäre, will man für rund 480 Millionen Franken die in monatelanger Arbeit wiederhergestellte Einheitsfront zwischen Frankreich und England zerlösen.“ Hier mischte sich Herriot in einer Weise in inwendige Angelegenheiten ein, die eben so sehr eine Entgleisung wie eine Frechheit darstellte. Mit dem Argument des „Ausgehens des Staatsoberhauptes“ — er gemeint ist der Reichspräsident — spielen, jammert spielen — das ist eine Verleumdung sowohl bei der ganzen Welt hochangesehenen freien Götterburg wie des deutschen Volkes, die wir uns verbitten. Es blieb Herriot vorbehalten, sich selbst derart vor der ganzen Kulturwelt zu erniedrigen. Es ist immer wieder das alte Lied — am Sonntag erit hat Frankreich emphatisch Deutschland „grundätzlich“ die Gleichberechtigung zuerkannt. Wir haben nur zu recht behalten mit unserer Warnung, die „Grundfälligkeit“ der Franzosen zu überschätzen...









### Die Kunst, sich unbeliebt zu machen

Zwei Dutzend unsichtbare Mittel

1. Erzähle überall, was du alles weißt und gelernt hast.
2. Mache dich über die Fehler anderer, besonders hinter ihrem Rücken, lustig.
3. Vermeide nicht, bei allen Feststellungen und Schilderungen zu übertreiben.
4. Berichtige sofort jeden Fehler, den du bei andern Menschen zu entdecken glaubst.
5. Erzähle jedem deine Sorgen und inneren Angelegenheiten.
6. Versuche allen Menschen deine Meinungen beizubringen und deine Überzeugungen aufzuzwingen.
7. Zeige deinen Freunden und Bekannten bei jeder Gelegenheit, daß du ihnen überlegen bist.
8. Beweise in jeder Gesellschaft, daß du imstande bist, jegliche Unterhaltung allein zu führen.
9. Verächte alles, was du geliebt hast, zum versprochenen Zeitpunkt zurückzugeben.
10. Bemühe dich, Räte und Anbefohlen zu erzählen, an denen andere Anstoß nehmen.

11. Vergiß nicht, Menschen sofort zu fadeln, wenn sie etwas tun, was dir mißfällt.
12. Bringe in allen Streitfällen die letzten Beweisgründe vor.
13. Kummere dich um die Angelegenheiten aller Menschen, mit denen du befaßt bist.
14. Laßte bei jeder Gelegenheit durchblicken, daß du süß und rücksichtlos bist und daß du keine Herzen hast.
15. Zeige dich allen neugierigen Gebanten abhold und berufe dich stets auf deine Erfahrung, sowie auf die vergangene, bessere Zeit.
16. Mische dich in jeden Streit und Mafsch deiner Nächsten.
17. Frage in der Unterhaltung die Menschen immer wieder, was sie jedoch gesagt haben.
18. Rimm so viel wie möglich Gefälligkeiten von andern an.
19. Sprich schnell, unbedeutlich, nachlässig und dennoch laut.
20. Erinnere alle Menschen an ihre Aufgaben und Pflichten.
21. Verlege grundförslich jedem andern Menschen deine Hilfe.
22. Begegne allen Menschen mit sichtbarern Mißtrauen.
23. Zeige fortwährend, daß du auch die kleinften Dinge des Alltags herbeiferungsbedürftig findest.
24. Mache so wenig wie möglich und vernachlässige deine Kleidung.

M. A.



„Der ist aber ein freundlicher Ort!“

**Schöne und praktische Geschenke für Knaben**

Besonders preiswert

Kleider Anzüge	4.50	6.50	8.50	15.50
Sportanzüge	11.—	14.—	18.—	—
Strickanzüge	3.50	4.50	7.—	11.—
Kleider Pyjacks	4.25	5.75	7.50	11.—
Knaben-Übster	4.25	6.50	10.50	14.50
Lodenmäntel	5.50	7.75	9.75	14.75
Cheviotwesten	1.75	2.75	3.50	5.50
Wollwiederhosen	1.15	2.60	3.80	4.60
Pullover	1.20	2.50	3.50	6.50
Trainingsanzüge	3.00	3.50	4.50	8.25
Kleiderwesten	5.—	6.—	7.—	8.—

**Kübler-Anzüge, Pullover, Sweater**  
Riesige Auswahl

**M. Schulmann**  
38 Achternstr. 38  
Ausstellung an beiden Ecken der Achtern- und Baumgartenstraße

**Hoffen wir, hoffen wir!**

..... daß die treue Gattin vor Weihnachten noch zu einer gründlichen Bestandsaufnahme meines Wäschebesitzes schreie! Dann gibt es gute und nützliche Weihnachtsgeschenke für mich!

Gute, wollgemischte Herren-Hose, Gr. 4 . 1.85  
Herren-Hemd, Gr. 4 . 6.25  
Herren-Jacke, Gr. 4 . 4.25  
Echt Moko, wunderbar weich und warm  
Garnitur Jacke u. Hose 6.50  
In einer gleich schönen Ware, Größe 3  
Herren-Hemd-hosen 4.50  
Ferner Makoplüsch, reine Wolle, Kamelhaar, gefüttert, alle Qualitäten, unter denen jeder das Richtige für sich finden kann.

**Pohlhals**  
HILFENDE KAUFGEMEINSCHAFT  
OLDENBURG • LANGSTR. 40

**Das passende Weihnachtsgeschenk**

**Eine moderne Steppdecke**

Kunstseidene Decken mit Krauswolle  
25.— 31.— 35.50 41.50 47.—  
Kunstseidene Decken mit Daunen  
85.— 95.— 105.—  
Schafdecken mit Daunen  
65.— 75.— 85.—  
Schlafdecken, Wolldecken, Kamelhaardecken in reicher Auswahl und allen Preislagen

Reinseidene Divandecken 6.90 12.75

**J. H. BOGER**  
Betten, Wäsche, Aussteuerern

**Geschäfts-Eröffnung**

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das von der Fr. Hinders bisher geführte

**Obst- und Gemüsegeschäft**  
Staufstraße 13.

Es ist mein Bestreben, meiner gescherten Kundenschaft nur beste Qualitäten zu angemessenen Preisen anzubieten. Ich bitte höflich, das mit diesen diebstahlgeheimen Vertrauen auch weiterhin zu beehren.

**Fruchtzentrale**  
Hnd. Ernst Barfels,  
Lange Straße 15. — Staufstraße 13.

**Gesellschaftsspiele**

Malbücher  
Malkästen  
Bauspitze

Stückübungen  
Nähkästen  
Vastlofarbeiten

**Ernst Völker**  
Lange Straße 45, beim Rathaus

**Private Auto-Fahrschule**  
**A. Wüst**  
Oldenburg i. O., Seilgenießstraße 1a,  
Fernruf 4317.

bildet Fahrschüler für alle Klassen aut und gewisshaf aus, auch ohne Berufskürnung.

**Bekanntmachung**

Das geehrte Publikum von Oldenburg und Umgegend wird höflichst gebeten, beim

**Einkauf von Schuhwaren**

Jeglicher Art mehr auf Qualität zu achten. Berücksichtigen Sie daher die unterzeichneten einheimischen Firmen, wo Sie die Gewähr kulanter Bedienung und vor allen Dingen nur guter Qualitäten bei niedrigster Preisberechnung haben.

**Ortsgruppe Oldenburg**

**REICHS-VERBAND DEUTSCHER SCHUHHÄNDLER E.V.**

**Ortsgruppe Oldenburg**

Schuh-Behr, Achternstraße  
Carl Bilo, Achternstraße 28  
M. Borchers, Schüttingstraße 14  
Karl Diers, Hauptstraße  
Joh. Ehlers, Lange Straße 46  
Fritz Hellwig, Alexander-Ch. 17  
Joh. Jungblut, Schüttingstr. 18/19

G. Lüers, Lange Straße 34  
Oldenburger Schuhlager,  
Lange Straße 85  
Sieg. Oss junr., Lange Straße 53  
Joh. Speckmann, Heiliggeiststr. 3  
Anton Vollmer, Haarenstraße 9  
Gerh. Wilmann, Lange Str. 72

**Besonders billig!**

Safelnäpfe 20, 40 24.  
Safelnäpfe 40, 50 24.  
Safelnäpfe 70 24.  
Safelnäpfe 100 24.  
Safelnäpfe 150 24.  
Safelnäpfe 200 24.  
Safelnäpfe 300 24.  
Safelnäpfe 400 24.  
Safelnäpfe 500 24.  
Safelnäpfe 600 24.  
Safelnäpfe 700 24.  
Safelnäpfe 800 24.  
Safelnäpfe 900 24.  
Safelnäpfe 1000 24.

**Rudolf Gardeler**  
am Markt  
Telephon 3678

hat neuer großer  
**Ruppenwagen**  
mit Wippe zu verf.  
Scheiderhof,  
Saufstraße 29

**Radio Mende 100**  
an erster Stelle auf  
Markt. Grundförsich  
hohe Zinsen gelocht.  
Gesamt. Wert 35 000  
RM. Friedr. Brandhoff  
32 000 RM. Württ.  
Zinszahlung garanti-  
ert. Angeht unter  
D 2 417 an die Ge-  
schäftsstelle d. Wirt.

**Chailongue**  
(neu) zu verf. 28 RM  
Katharinenstraße 5.

**Fahrradrep. Werkstatt**  
Am Schützenplatz 38  
gegenüber d. G. G. G.  
Fleischwarenverf.  
Billig zu verkaufen  
gebr. Seiten- und  
Lampenfahrer, eine  
Schreibmaschine und  
ein Grammophon.

Butter fortwährend  
und Bienenbrotstoffe  
zu verkaufen.  
Schulweg 9, links.

**Maurerarbeiten  
Zimmerarbeiten  
Reparaturen**

werden sauber und  
preiswert ausgeführt.  
H. Gageleit, Archi-  
tekt, Baugeschäft,  
Lehmhühnenstraße 30.

**Weihnachtsbäume**  
ab 15. Dezember.  
Bestauf nachmittags  
Fritz Seifen,  
Gartenbad,  
Nedderend.

**Weihnachtsbäume**  
zu verkaufen.  
S. G. Rowald,  
Göhren.

**Bahnkard**  
und Bahnkassett  
zu verf. Ehemalige,  
Eberweg 27 oben.

**Schöne billige  
Mepel**  
im Döhlager  
Ritterstraße 8

**Zu kaufen gesucht**

Kaufe Hüner,  
Hühnchen,  
Enten, Anken  
sowie  
geschlacht. Gänse  
zu hohen Preisen.  
Wilmann,  
Baumgartenstr. 13.

**Zugelauten**

Zugelauten ein  
**Gehärfhund**  
Fr. Hüfner,  
Saufstraße.

**Verloren**

Verloren Wildentob  
d. Wildentobsdamm  
**eine Pferdebedecke**  
Geg. gute Belohnung  
bei Gastwirt Straße,  
Wildentob, abzugeben.  
Georg Hilgen,  
Kieckel t. Dtd.

**Anzuleihen**

Wer leihl mittierern  
Beamten in geheimer  
Terstellung  
**300 Mark**  
a. gute Verz.? Ang.  
unter D 2 406 an die  
Geschäftsstelle d. Wirt.

**6000 RM**

an erster Stelle auf  
Markt. Grundförsich  
hohe Zinsen gelocht.  
Gesamt. Wert 35 000  
RM. Friedr. Brandhoff  
32 000 RM. Württ.  
Zinszahlung garanti-  
ert. Angeht unter  
D 2 417 an die Ge-  
schäftsstelle d. Wirt.

**Mietgeförsche**

3-körm. Wohnung  
mit Zub. zum 1. 2.  
33 oberer Flörscher gef.  
Mietpreis bis 35 RM.  
Angeht unter D 3 409  
an die Geschäftsstelle d. Wirt.

**2-3-Zimmer**  
sodort oder 1. 1. 33  
bont 2 Personen gef.  
Angeht unter D 3 410  
an die Geschäftsstelle d. Wirt.

**Separat. Zimmer**  
(Abdichtung, Geförsch,  
möbliert, Telephon,  
Radio geförscht.), mög-  
lichst Bad, Zentral-  
heizung, zu miet. ge-  
sucht. Angeht unter  
Preis unt. D 2 388  
an die Geschäftsstelle d. Wirt.

**Suche Stube**

Kammer und Küche  
sodort (einzelne  
Tante), Angeht unter  
D 2 414 an die  
Geschäftsstelle d. Wirt.

**Zu vermieten**

Frörschl. möbl. Wohn-  
zimmer zu verm.  
Brüderstraße 14.

**Kleine Wohnung**  
zu vermieten,  
2. Grörsch, Nadorst 1,  
Friedrichstraße.

**Kleine Wohnung**  
mit Stall  
und großem Garten  
zu vermieten.  
Frau Anne Wefer,  
Wahlstedt.

**Laden**  
mit La-Einrichtung,  
sodort, Wohn. la Ka-  
se, weg. hob. Altres  
für 100 RM. zu verm.  
Angeht unter D 3 412  
an die Geschäftsstelle d. Wirt.

**Wohngeförsche**  
(Zwei), zu verm.  
Sommerwörsch. Str. 32

**Mod. Oberwörsch.**  
3 Zimmer n. Zub.  
1. möbl. 60 RM. zum  
1. April 33 zu verm.  
Angeht unter D 3 413  
an die Geschäftsstelle d. Wirt.

**Oberwörsch. zu verm.**  
für 1 oder 2 Pers.  
Angeht unter D 3 416  
an die Geschäftsstelle d. Wirt.

**Zu verm. an 1 oder 2  
Pers. im Wohn- u.  
Stall, mit Zub.  
Blumenstraße 204.**

**Offene Stellen**

Bewerbungsmaterial  
für im Winter bei  
Zielgenügenden um-  
gebend geförscht und an  
den Gemeinderat münd-  
lich zurückzugeben.  
Das Material, beson-  
ders Schulden und  
Zeugnisbescheinigen, ist  
oft nur in wenig Exem-  
plaren vorhanden und  
für mehrere Bewerber  
gen ungenügend.

**Männliche**  
la Herren- und  
Damenfrisier  
(Zusatzgeschörsche)  
sodort geförscht. Angeht  
unter D 3 417 an die  
Geschäftsstelle d. Wirt.

**Stauf sodort für land-  
wirtschaftl. Betrieb**  
18—25jähriger  
Knecht geförscht  
der auch meist. fam.  
Auktionator Deegen,  
Ratzebe.

**Schenken Sie Ihrer Frau**

einen modernen  
**Pullover**  
ein praktisches  
**Hauskleid**  
ein elegantes  
**Abendkleid**  
ein schönes  
**Tanzkleid**  
einen warmen  
**Morgenrock**  
einen guten  
**Regenmantel**

Unser erfahrener Verkaufspersonal wird Sie richtig und fachmännisch beraten und bedienen

**Kleinpreis**  
ETAGE  
Magnus Sander  
Ecke Schüttingstraße-Achternstraße







# Wallheimer

**Jugendliche Mäntel**  
mit echtem Pelzkragen, flotte Formen  
1675 1975 2675 3250

**Frauen-Mäntel**  
jugendl. Formen bis Gr. 52, mit Skunks u. Silberfuchs Opossum  
4500 5200 5900 6800

**Modell-Mäntel**  
aparte Einzelstücke, ganz besonders preiswert  
4800 5600 6200 6900

**Morgenröcke**  
ein immer beliebtes Weihnachtsgeschenk  
350 490 650 875



# Angebote

**Woll- und Seidenkleider**  
Eine Sensation zu Einheitspreisen  
675 975 1275 1675

**Nachmittags- und Tagesend-Kleider**  
aparte Formen, teils mit abnehmbaren Ärmeln  
2475 2950 3650 4200

**Pullover**  
eine Riesenauswahl, darunter viele Wiener Modelle  
390 475 650 875

**Kleiderröcke**  
neue Formen, in schwarz, braun, marine und grau  
295 450 575 690

## Ein kühler Kopf und warme Füße!

Das ist die Hauptsache, und was das letztere betrifft, so besorgen Sie sich die preiswerten guten Strümpfe bei



Oldenburg i. O. - Markt 24

## Praktisch schenken!

Strümpfe, Socken, Westen, Pullover, Kleider, Mäntel, alles aus Wolle



Bremen, Sögestraße 17/19

**Städt. Schlachthof**  
(Freibank)  
Sonntag, ab 8.30 Uhr  
Steinverkauf  
Bei Nr. 61 anfangend.

**Puppenwagen**  
(f. neu), Arbel-Kinderstuhl und Kinderbadewanne zu verk. Meiners, Fahrstraße 1, Kl. Kirchenstraße 1.

Verkaufe noch gut überholte gebrauchte billige **Knabenräder** Meiners, Fahrstraße, Rablenport 70.

## Teppiche



RICHARD **Lierath**  
Haarenstraße

Saalspritzwachs — Saalstreuwachs  
Fr. Spanhake, Farben-Spezial-Gesellschaft  
Vange Straße 48 (beim Rathaus)

## Eine neue Glanzrolle Felix Bressarts!

Felix als überreicherlicher St. u. R. Major und Kommandant der Feiung Scheibbs in dem Konflikttitel:



Ein Götterberg-Duett mit einem Ernst und Stern mit Felix Bressart, Georg Alexander, Martha Casert, Maria Paudier

Außerdem **tönendes Beiprogramm**

## Wall-Licht

**Freitags Gemütlicher Abend**  
bei Altmeyer, Lindenstr.  
Verlängerung

## Alt-Osternburg

Jeden Freitag und Sonntag **Tanz** Eintritt und Tanz frei

## Westerburg

Am 1. Weihnachtstage **Gr. Gesellschaftsabend**  
Anfang büchlich 7 1/2 Uhr Ermäßigte Eintrittspreise Wir laden freundlich ein Der Gesangsverein D. Brunn

## Krieger- u. Kampfgenossen-Verein Wietelstede

Sonntag, den 20. Januar 1933

## Ball mit Aufführung

im Vereinslokal  
Britt Giersch Der Vorstand

## Der Blindenverein

bittet um Abnahme feiner Waren im letzten Stande der Markthalle und um Aufträge an die Geschäftsstelle Rietze Kirchenstraße 11.

## Auktion

Als Nachlasspfleger des verstorbenen Auktionators Georg Schöning in Oldenburg werde ich am **Sonntag, dem 17. Dezember**, nachmittags 3 Uhr anfangend, in Oldenburg, Gartenstraße 25 (bei D & D in O.) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1. Diplomaten-Schreibstisch (Eiche) mit Sessel, Aktenschrank, kleine Standuhr, kleiner Tisch, Tischlampe, Aktenkoffer, Schreibstühle, Filzgarderobe, Bilder, Bürgel, Bürgelgehäuse u. verschied. Schreibutensilien.
2. Bettstühle, Kasten, Bett, 2 Kleiderstühle, 2 Nachtschränke mit Marmorplatte usw.
3. 4 Paar Gardinen mit Hebergarnen und verschiedene gezeigte Serrentafelstühle und Wäpche.
4. verschiedene Küchenmöbel.
5. 2 Fahrräder, 1 Serrentafelstühle, 1 Aktenkoffer, 1 Schreibtisch und verschied. mehr.

Auktionator Finke, Bergstr. 5

## Berufskleidung und Hausjacken

von **GEHRELS**

sind praktische **Weihnachtsgeschenke**

• Friseur-Mäntel • Ma'er-Mäntel

Sehr beliebt und sehr preiswert sind unsere **Aerziemäntel**

Sehr praktisch und billig sind die neuen **Staubmäntel**

Vergessen Sie unsere mit Recht so beliebte „GEKA“ nicht. Vergessen Sie unsere „Werbetische“ nicht. Vergessen Sie unsere „gute Taschentuch-Stube“ nicht. Wer praktisch schenkt, schenkt doppelt!



## Weihnachtsverkauf der Defaka

**Damen-Mäntel**  
Bonolé, mit großem Pelzkragen u. Steppfutter, tadelloser Sitz ... 36.00 29.50

**Damen-Kleider**  
Wolle oder Seide, moderne Verarbeitung und aparte Garnituren ... 21.00 15.50

**Herren-Ulster**  
strapazierfähige Cheviotware, ganz auf Knosende gefüttert ... 39.00

**Sakko-Anzüge**  
modern gestreifte Kammergarn- u. Cheviot- Qualitäten ... 29.00

**Herren-Boxcalfschuhe**  
in schwarz, braun und Lackleder, feinste Rahmenarbeit ... 8.90

**Damen-Spangon- u. Schnürschuhe**  
in schwarz und braun, Boxcalf oder Lackleder, elegante Trotteur-Modelle ... 6.90

**Ueberschuhe**  
i. schwarz u. braun lackiert, m. Knopf- oder Bandverschluß, erstes deutsch. Markenfabr. ... 3.90

Am Goldenen Sonntag von 15-19 Uhr geöffnet  
Bei Kontaktkäufen erste Zahlung erst Anfang Februar

## Größte Auswahl in den Abteilungen:

Lederwaren, Spielwaren, Radio, Lampen, Kleinmöbel, Teppiche, Gardinen, Wäsche, Morgenröcke, Hausschuhe, Wolllwaren, Leinen, Hausstandswäsche, Herrenartikel.

Fahrgeldrückvergütung nach unseren bekannten Sätzen

**DEFAKA**  
DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS G.M.B.H.  
**BREMEN**  
AM BRILL, KAISERSTRASSE 26

## Die bequemen Zahlungsbedingungen

1. Verteilung der Kaufsumme auf 5 Monatsraten ohne Anzahlung und ohne Preisaufschlag.
2. Bei Barzahlung und auf jede Anzahlung 5% Rabatt, bei Zahlung in 3 Monatsraten 2% Rabatt.
3. Für Möbel, Fahrräder, Sprechmaschinen und Radio gelten besondere Vereinbarungen.

Markenartikel nach den Vorschriften des Markenrechts-Vorbundes.

### 3. Beilage

zu Nr. 343 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 16. Dezember 1932

## Aus aller Welt

### Anfrage wegen einer — Refordleistung

Zu allgemeinen pflegen sportliche Refordleistungen mit Medaillen und Ehrenurkunden befohlen zu werden. Daß aber eine Bestleistung mit einer — Anfrage befohlen wird, dürfte bisher noch kaum vorgekommen sein. Die österreichische Meisterwettlerin, Fräulein Wintelmanna, hatte das Recht, anlässlich eines grandiosen Speerwurfs mit dem Staatsanwalt Bekanntschaft zu machen. Die junge Dame, die als die beste Speerwettlerin ihres Sportverbandes gilt, trainierte an einem Nachmittage auf dem Sportplatz. Einige Würfe gelangen ihr recht gut; sie befristet das Training mit einem möglichst schönen Speerwurf abzuschießen und hatte mit aller Kraft aus. Der Speer flog durch die Luft und — landete jenseits der Umzäunung. Es war ein ganz schöner Wurf, ein neuer Rekord! Leider hatte der Speer verfehlt, sich einen richtigen Platz zur Landung anzuschauen, denn er landete gerade auf dem Körper einer Polizistenfrau, die auf dem benachbarten Grundstück spazieren ging. Die Straffene wurde leicht verletzt und mußte sich in ärztliche Pflege begeben. Fräulein Wintelmanna aber hatte sich wegen ihres glänzenden Wurfs sehr über dem Strafgericht zu verantworten. Der Richter hatte ein Einsehen und sprach die Refordlerin frei.

### Eberse Neumann läßt sich nicht unterfuchen

Nach einer Meldung der „Münchener Zeitung“ soll Kaplan Kaphel in einem Vortrag in Lichtensfeld erklärt haben, Eberse Neumann werde der bischöflichen Forderung, sich in einer Klinik unterfuchen zu lassen, nicht Folge leisten. Diese Weigerung dürfte jedoch nicht als Ungehorsam angesehen werden. Die bischöfliche Forderung sei nur der Ausdruck eines Wunschens, nicht eines Befehls gewesen. Ein Befehl zur Unterfuchung könne durch die kirchlichen Behörden nur dann erteilt werden, wenn Eberse Neumann eine neue Heilweise auffülle, oder wenn sie als Schärmerin oder Fanatikerin aufträte.

### Angewandte Methoden in einem Modelfall

Großes Aufsehen erregte vor einiger Zeit der Arbeitsgerichtsprozeß gegen die Zubehörin eines Berliner Modelfalles, die eine ihrer Angestellten lediglich auf Grund eines graphologischen Gutachtens friflos entlassen hatte. Die Angestellte wurde an Hand dieses Gutachtens beschuldigt, aus reiner Forderungslust ein Abendkleid zerschneiden und einen seidenen Stoff mit Nadel überfuchen zu haben. Vergeblich waren die Beteuerungen des Mädchens, es sei unschuldig und wisse von nichts. Die Zubehörin des Modelfalles wies immer wieder auf das Gutachten hin, in dem es deutlich zu lesen stand: „Werse Veranlagung, Neigung zu böswärtigen Handlungen.“ Wie sollte man noch glauben, das Mädchen habe die Mittelsten nicht begangen? Die Graphologie mußte es wissen; da die Schriftproben aller anderen Angestellten nichts Verdächtiges enthielten, konnte nur die eine mit der „pathologischen“ Veranlagung als Täterin in Betracht kommen. In der unumkehr bürgerlichen Verhandlung wurde ein Schreiben der Deutschen Graphologischen Studienvereinschaft vorgelesen. Diese wies die sich

nicht mißzuverstehender Schärfe gegen den Mißbrauch, der heute immer wieder mit der Graphologie getrieben werde. Denn so weit habe es die Graphologie noch nicht gebracht, um auf Grund einer Schriftprobe absolute Wahrheiten über einen Menschen auszusprechen; wo Hüfcher das tun, bringen sie die Wissenfchaft in Verzug. Dieses vernichtende Urteil über die graphologischen Gutachten der Beflagten bewirkte, daß zwischen dem Prozeßpartei eine rasche Einigung zustande kam. Die friflos entlassene Angestellte erhielt eine angemessene Entschädigung.

### Der übererfrigte Schuppelzist

Ein eigenartiger Vorfall spielte sich kurz vor Geschäftsfluß vor einem Geschäft in der Alexanderstraße in Berlin ab. Mehrere Frauen hatten sich um einen Kinderwagen gefucht, in dem sich zwei kleine Kinder befanden. Als der Aufsteller immer größer wurde, erschien ein Schuppelzist. Ihn wurde erklärt, daß der Wagen mit den beiden Kindern bereits seit über einer Stunde ertlos vor dem Geschäft stand, und einige Frauen wußten sogar zu berichten, daß die Frau, die den Kinderwagen zurückgelassen hatte, sich ziemlich rasch entfernt hatte. Der Beamte, der nun ausnahm, daß es sich um eine Kindesaussetzung handelte, schob den Wagen vor sich her zum Polizeihauptmann, umringelt und begleitet von einer ladenden und jöhenden Menge. Während man dann beim Kommissar vom Dienst noch mit der Aufnahme des Tatbestandes beschäftigt war, erschien aufgeregt ein junger Ehepaar und fragte nach seinen Kindern. Das Ehepaar hatte den Wagen eine Viertelstunde lang vor dem Geschäft stehen lassen und ihn dann zu seinem Schreden nicht mehr vorgefunden.

### Ausbruch aus einem „ausbrüchlicheren“ Gefängnis

Eine Flucht, die zu den vertegenfichten und hüfsten zählt, die die Verbrechergeschichte der letzten Jahre kennt, ist, wie aus Bericht berichtet wird, zwei Inhafteten von Sing-Sing aus dem für ausbrüchlicher gehaltenen neuen Teil des Gefängnisses gelungen. Ermutigt durch den dichten Nebel und Regen wählten die beiden Gefangenen die frühen Morgenstunden der Dezembernacht zu ihrer wußtberereiteten Flucht. Sie hatten zwölf Zellen an entgegengesetzten Enden der vierten Reihe des ganz aus Stahl und Zement errichteten neuen Bauwerkes inne. Mit einer heimlich eingeschmuggelten Säge fagten sie die unteren Niegel durch, machten aus den Vertischen eine Puppe, die sie, um den Wächter zu täuschen, an ihrer Statt ins Bett legten, und schlüpfen sich in das Dachgeschoß des Hauses, wo sie sich bis zum frühen Morgen verborgen. Dann wählten sie den Zeitpunkt, um in den Rühraum zu gelangen, so, daß sie mit keiner der Wächter runden zusammenfuchen; hier überwältigten sie den die Aufsicht führenden, wegen guter Führung mit diesem Amt beauftragten Sträfling John Duff und fesselten ihn mit einer elektrischen Leinwand, die sie sich aus der danebenliegenden Geräteräume geholt hatten. In dem gleichen Raum fanden sie auch zwei Leitern von drei Meter Länge, die sie zusammenbanden. Mit ihrer Hilfe erkletterten sie die äußere Mauer an einer Stelle, wo keine Wache vorhanden

war. Von da ließen sie sich an einem Seile auf die Straße herab. Man glaubt, daß die beiden Ausbrecher die Säge, die ihnen ihre waghafliche Flucht ermöglichte, von einer Frau erhalten haben, die sich am Tage vorher in Sing-Sing eingefunden und als Ehefrau des einen Gefangenen ausgegeben hatte; sie hat hier eine Adresse angegeben, die sich später als falsch erwies.

### Ein Händedruck zu falscher Zeit

In Berlin treibt neuerdings wieder ein Schwindler sein Unwesen, der schon einmal erhebliches Aufsehen erregt hat. Durch den Mann, der Künstler Engagements oder Aufträge „vermittelt“, sind viele Prominente schwer geschädigt worden. Bei seinem Besuch bei Künstlern vermittelt er diesen angeblich Aufträge für hohe Personlichkeiten. Bei seinen Gaunerfahrten kam der Mann auch zu dem Maler Eugen Szpuro, dem er erklärte, der Fürst Lobowitsch sende ihn. Der Fürst wolle, daß der Maler seine ganze Familie porträtiere. Ein andermal sollte der Maler Bato für den österreichischen Fürsten Auersperg arbeiten. Auch Musiker suchte der Schwindler auf. Hundemal sollte für den indischen Maharadscha Doranai eine Oper komponieren. Das alles würde durch ihn vermittelt werden. Der Gauner erhielt von den Prominenten häufig recht nennenswerte Beträge, mit denen er auf Kammerniederfuchen verfuhr. Eines Tages wäre er beinahe gefucht worden. Ein Künstler, der sich mit dem „Vermittler“ auf der Straße betrafelt hatte, hatte Verdacht geschöpft und einen Szpuro gebeten, den Mann festzunehmen, dem er in wenigen Augenblicken die Hand schütteln werde. Der Künstler war ganz in Gedanken an den Betrüger, als plötzlich ein Kollege von ihm vorüberging, dem er herzlich die Hand drückte. Der Schupo sprang sofort heran und nahm den andern fest. Es dauerte eine ganze Zeit, bis der Irrtum sich klärte. Inzwischen aber war auf der gegenüberliegenden Straßenseite der richtige Gauner erschienen, hatte die Verhaftung mit angesehen und war schnellstens geflüchtet.

### 46 000 Gebrüder nach Amerika

Rund 46 000 deutsche Zäuger, gefeberte natürlich, aus Andreasberg, Ifeld, Söhle und um. fahren nach Amerika. Es ist erlaucht, wie alljährlich sich in dieser Zeit die Ausfuhr von Kanarienvogeln nach den Vereinigten Staaten heft. Die feinen, gelben Zäuger sind drüben ein sehr begehrtes Weihnachtsgeschenk. Mit der „Samburo“ traten dieser Tage etwa 23 000, mit der „Deutschland“ weitere 23 000 Kanarienvogel ihre Ausreise nach Newyork an. Jeder dieser Zäugervogel wird von seinen Kärlern betreut, die von morgens bis abends beschäftigt sind, die Käfige zu reinigen, ihre Pflegen mit Futter und frischem Wasser zu versorgen und sie vor Zugluft zu schützen. Dort dieser Sorgfalt ist zu hoffen, daß die Zäuger, wenn sie nach dem Aufbruch der Überfahrt zum Einsegelung vor ihren bestellten Empfängern übergeben, so gut bei Stimme sind, wie es einem „Garter Koller“ zukommt.

## Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität. Sparlich im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nach Chlorodont und weisen Sie jeden Erfolg dafür gurd.

## Die Rückkehr aus dem Jenseits

Roman von Hans Schulze

10. Fortsetzung (Nachdruck verboten)  
Die Zeugin sah ein paar Augenblicke lang unerschüflich zu Boden.  
„Das war so!“ sagte sie dann, sichtlich bemüht, ihre Gedanken zu sammeln. „Wir waren eines Abends in ein Kino am Alexanderplatz gegangen. Zu einem Film, die Geheimnisse von Osttaga“ oder so ähnlich. Gleich zu Anfang wurde da ein Bankier im Auto überfallen und herabst. Fritz — der „Angeklagte“, verbeistete sie sich, wurde darüber ganz aufgeregt, und plötzlich sagte er leise zu mir: „Du, ja'n Ding habe ich auch schon mal gebreht!“  
„Das ist nicht wahr! Das Ausficht hat!“  
Zeichensatz, mit wuntersertem Gesicht, war der Angeklagte aufgesprungen.  
Auch Michaleen hatte sich erhoben und erbat das Wort zu einer kurzen Bemerkung.  
„Es wäre doch denkbar“, sagte er, „daß die Vernehmung meines Klienten nur bezweckte, sich vor seiner sogenannten Braut groß zu tun. Ein gewisser Gang zur Renommisterei ist in einem Charakterbild doch unmerkbar!“  
Direktor Dasse nickte freudlich.  
„Genieß, Herr Doktor, aber das gehört wohl mehr in Ihr späteres Plädoyer. Außerdem können wir ja auch noch den Herrn ärztlichen Sachverständigen darüber hören!“  
„Ich komme jetzt zum letzten Zeugen“, fuhr er dann mit einer abschließenden Bewegung fort, „der noch geftern auf Antrag des Herrn Verteidigers telegraphisch geladen worden ist. Es ist dies der Autohändler, Herr Michael aus Hamburg. Ich bitte, den Zeugen aufzurufen.“  
Ein großer Herr mit einem energischen Gesicht trat an den Zeugenstich.  
„Sie sind der Herr“, sagte der Vorsitzende nach Erledigung der Eidesformel, „der fernerzeit das Auto des Fabrikbeters Motler angefaßt hat?“  
„Das ist richtig, nur wußte ich damals nichts von dem Urprung des Wagens. Das hab' ich erst später auf der Polizei erfahren.“  
„Wollen Sie uns einmal mit allen Einzelheiten erzählen, wie sich dieser Kauf abspielte hat!“  
Herr Michael blätterte in seinem Notizbuch.  
„Also am 28. Juni vorigen Jahres kam gegen Abend ein Herr zu mir und fragte, ob ich ihm einen noch fast fabrikneuen Packard ablassen wolle, mit dem er vor meiner Garage vorbeifahren war. Er legte mir auch seine Papiere vor, die auf den Namen eines amerikanischen Ingenieurs lauteten. Leider habe ich meine damaligen Notizen verlegt und deshalb schon viel Schererei mit der Polizei gehabt. Aber es war kurz vor Schluß, und der Herr hatte es sehr eilig, weil er, wie er sagte, nach am selben Abend mit der

Columbia nach Amerika reifen wollte. Na, schließlich wurden wir handelseinig, und ich zahlte ihm für den Wagen viertausend Mark in bar!“  
„Danken Sie denn gegen einen so raschen Geschäftsabschluss sojulgeln vor der Straße weg keine Bedenken?“  
Der Händler schüttelte den Kopf.  
„Keineswegs! Es kommt häufig vor, daß sich wohlhabende Amerikaner für die Dauer eines Europafuchens zu ihrer Bequemlichkeit in Hamburg oder einer anderen Hafenstadt einen Wagen zulegen und ihn dann vor Antritt ihrer Rückreise — natürlich mit einem entsprechenden Verlust — wieder verkaufen. Derartige Geschäfte sind bei uns durchaus keine Seltenheit!“  
„Wie sah denn der Herr aus, der Ihnen den Wagen anbot? Können Sie ihn uns wohl noch etwas näher beschreiben?“  
„Das wird schwer halten, jetzt nach mehr als einem Jahr. Nach meiner Erinnerung war es ein großer, schlanker Mann etwa Mitte Dreißig, der sich ganz amerikanisch trug.“  
„Sehen Sie sich bitte einmal den Angeklagten an! War das der Verkäufer?“  
Herr Michael zuckte mittelbig die Achseln.  
„Der Junge kommt gar nicht in Frage! Dem würde ich es doch auf den Kopf zugefacht haben, daß er das Auto irgendwo gefahren hätte. Wenn der Verkäufer war ein gebührender Mann, der einen feinen, vornehmen Eindruck machte!“  
Der Direktor nickte verbindlich.  
„Ich danke Ihnen, Herr Michael! Ihre Vernehmung ist damit vorläufig beendet. Aber sind noch irgendwelche Fragen an den Zeugen zu stellen? Dann möchte ich den Herrn Kreisarzt bitten, sich über seine psychiatrische Beobachtung des Angeklagten kurz zu äußern!“  
Alsleben hatte sich während der Vernehmung des Autohändlers ganz im Hintergrund gehalten und auch auf alle persönlichen Fragen an ihn verzichtet, um dem Staatsanwalt nicht vorzeitig einen Hinweis zu geben, wie durch diese Zeugenaussage der Berg der Belastungsmomente vielleicht erfolgreich unterminiert werden konnte.  
Das gerichtsarztliche Gutachten hatte den Angeklagten zwar als geistig minderwertig, aber nicht als unzurechnungsfähig bezeichnet, kam also für das Verteidigungsplädoyer nur sehr bedingt in Frage; zumal der Sachverständige die den Angeklagten besonders beladende Aeußerung im Kino nicht als einen Ausfluß jugendlicher Großfucherei bewertete, sondern darin gerade ein unter der Suggestion eines gleichartigen Vorganges aus dem Unterbewußtsein geborenes unerschuldetes Schuldgeständnis erblickt hatte.  
Alles kam darauf an, den Geschworenen verständlich zu machen, daß der Angeklagte bei dem geringfügigen Zeitunterschied zwischen dem ihm zur Last gelegten Mord und dem noch am gleichen Abend in Hamburg erfolgten Auto-

verkauf für eine Täterschaft unmöglich in Anspruch genommen werden konnte.  
In einer billigen Umgebung war ihm bei der Vernehmung Michaleens auf einmal der Gedanke gekommen, diesen Gesichtspunkt völlig überlassen ins Gesicht zu führen und damit vielleicht ohne Preisgabe seines letzten Geheimnisses mit dem Angeklagten seiner ganzen amtlichen Verbundenheit für seinen Klienten eine möglichst milde Bestrafung, wenn nicht sogar einen Freispruch, zu erzielen.  
Als daher der Oberstaatsanwalt zum Schluß seiner Ausführungen die Tat des Angeklagten als einen wählbaren Raubmord gekennzeichnet und mit allem Nachdruck seine entsprechende Bestrafung verlangt hatte, erhob sich Michaleen unmittelbar danach, um sofort einen entscheidenden Vorstoß gegen die Hauptstellung des öffentlichen Anklägers zu führen.  
„Meine Herren Richter“, begann er, „ich bin mir durchaus bewußt, daß wohl bei niemandem im Saal irgendwelche Sympathien für den Angeklagten bestehen. Aber diese Einstellung zu seiner Person darf Sie nicht verfehlen lassen, daß auch die geringste Voreingenommenheit für Ihr Eudurteil ausfcheiden muß und nur die Tatsachen für Sie maßgebend sein dürfen.  
Der Herr Oberstaatsanwalt hat vor Ihnen stehen ein sehr kunstvolles Anklagegebäude errichtet, doch wenn man es näher betrachtet, so ergibt sich, daß sein Fundament nur auf Sand gebaut, daß der ganze Bau nur ein Kartenhaus ist.  
Denn ich frage Sie, was ist dem Angeklagten wirklich bewiesen? Wenn wir uns ehrlich prüfen, nichts oder doch fast nichts. Niemand war bei der Tat zugegen, deren man ihn beschuldigt, keine einzige seiner Behauptungen ist ihm durch tatsächliche Feststellungen widerlegt worden, das Bild, das der Herr Oberstaatsanwalt von den Vorgängen des 28. Juni entworfen hat, beruht lediglich auf persönlichen Vermutungen und willkürlichen Unterstellungen.  
Alles, was er Ihnen gesagt hat, zerfließt, zerflattert, wenn wir es unter die Lupe unparteiisch-schlichter Kritik nehmen. Denn, meine Herren Richter, der Herr Oberstaatsanwalt hat einen überaus wichtigen Launhaand nicht berücksichtigt, dessen ausschlaggebender Bedeutung ich mir selbst, wie ich offen eingesteh, noch gar nicht so völlig bewußt war, als ich geftern die telegraphische Ladung des Herrn Michael beantragte.  
Lassen Sie mich die Aussage dieses Zeugen in ihren Beziehungen zur Anklage noch einmal kurz durchgehen. Zunächst hat Herr Michael in, wie ich glaube, überzeugender Weise nachgewiesen, daß der Verkäufer des Autos mit dem Angeklagten Vorabend in keinem Fall persönlich gefweien ist. Aber aber kann dieser geheimnisvolle Amerikaner gewesen sein, der am Abend des Vorabendes plötzlich in Hamburg auftauchte und dort den Verkauf des Notischen Wagens betrieb?“ (Fortsetzung folgt)

## Die Dämonie Robespierres

Von Otto Hiate

Eine neue Darstellung der „Französischen Revolution 1789-1799“ veröffentlicht Otto Hiate bei Hesse & Weller in Leipzig. Als Probe seiner tiefdringenden Charakterisierung geben wir hier das Porträt der rätselhaftesten Gestalt dieser Epoche wieder.

Die Veltlichkeit Marats und Dantons läßt sich verstehen, weniger die Robespierres. Er war alles andere als ein guter Redner, ohne unmittelbare Temperament; mit dünner Stimme hielt das unscheinbare Männchen mit den grünlichen Augen und dem gelben Gesicht die eintönigsten Vorträge. Sehr zum Unterschied von dem schmerzigen Marat und dem saloppen Danton war er gepflegt, stets gut gekleidet und wohlfrisiert.

Bei Anbruch der Revolution Abbotat und Schriftsteller Rousseauscher Richtung, erntete er in der ersten Nationalversammlung zunächst durchaus keine Triumphe, und als er mit der dritten Jurisfekte, arbeitete er sich durch Fähigkeit in die vorderste Reihe. Von Vowbet der Teilnahme an den Septembervorfällen beschuldigt, hielt er im November 1792 eine Verteilungsrede, in der er nicht sagte, daß er sich damals verfehlt gehalten hätte.

Am diesem Tage fiel den Beobachtern die große Zahl von Frauen auf, die auf der Galerie ihrem Maximilien zuhörten. Das weibliche Element schwärmte bis in die Salons hinein für den Mann, der sich seiner Tugend rühmte. Die Girondisten führten das geschäftliche Leben des Abgeordneten, der alles mitnimmt, was Paris bietet; Robespierre war anders und legte großen Wert darauf anders zu sein. Die Frauen als Geschlecht bedeuteten ihm nichts...

Der Gegenotypus des Don Juan macht unter Umständen ebensoviele Eindruck auf die Frauen, wenn auch nicht gerade auf die jungen und gefunden. Eine seiner Schwärmer hing sehr an ihm, sah aber zwischen sich und den Bruder die Hauswirtin eingeschoben, die den Diktator mit den infantilen Zügen betraute. Charlotte Robespierre schrieb in ihren Memoiren: „Er ließ sich von Madame Duplay leiten, wie sie wollte. Dieser an der Spitze der Regierung so unbedingte Mann hatte in seinem Privatleben nicht mehr eigenen Willen, als ihm sozusagen suggeriert wurde“.

Diese ganze, von Robespierre bestimmte Generation führte die Natur und die Tugend im Munde; die Tugend aber seiner mit soviel Lieberzeugung wie der Mann mit dem verfallenen Aug und dem Mund. Selbst: wenn dieser Gedank des Aftenstaubes und der Ordnung, dieser in Abstraktionen lebende „Kerl, der nicht einmal ein Ei kochen konnte“, wie Danton sich ausdrückte, im Jakobinerklub oder Konvent sein endloses dünnes Garn spann, hörte man auf der Zuschauerseite ein Schluchzen. Nichtfranzosen ist er völlig ungenießbar, je unverständlicher, aber er muß ein moribides Parfum gehabt haben, in dem seine Anhänger eine latente, sich langsam entwickelnde Grausamkeit witterten. Er wirkt wie die westliche Skulptur eines der russischen Mönche, deren Dämonie die Frauen unterjocht.

Die Dämonie Robespierres, könnte man sagen, bestand darin, daß niemand seinem Fanatismus für Sittenreinefolge folgen konnte: das gab ihm die Ueberlegenheit. Anders als der Proletarier Marat und der Arbeiter Danton kam er vom Geistigen her: das erklärt, daß ihm alle angingen, die von der groben Substanz jener beiden abge-

stoßen wurden. Eine große Auswahl an marxanten Köpfen hatte man nicht: unter Kindern ist der Einäugige König.

Wer vom Terror die landläufige Vorstellung hat, wird zuerst nicht begreifen, daß Robespierre an das höchste Wesen glaubte und in Gott die verkörperte Idee der Vernunft sah. Das haben Mytiker und Scholastiker auch gesagt. Am 21. November hielt er eine Rede: wenn Gott nicht existierte, müßte man ihn erfinden. Er verlangte die Anerkennung des höchsten Wesens und der Unsterblichkeit der Seele. Diesen religiösen Bedürfnis vermochte er freilich keine andere sichtbare Begründung zu geben als die der plattesten Diesseitigkeit. Nichts an diesem Mann war spontan, auch nicht sein Wahnsinnismus. Er alterte früh, schon in den dreißiger Jahren.

Segel vorwegnehmend und auch hier nur eine Karikatur, setzte er den Staat und den göttlichen Willen gleich: die Obrigkeit und die Gesehe übernehmen die Funktion, die ehemals die Priester gehabt hatten. — An diesem Punkt stoßen die irrationale und die rationale Komponente im Wesen Robespierres zusammen. Die Landtschaft um den Schnittpunkt ist dürr, entsprechend der negativen Natur des Führers...

Auf den Affären des Vaterlandes brante allenthalten die Flamme der Wahrheit. Auch Heilige waren in dieser Mythologie bekannt; die Götinnen der Freiheit — in Paris von Schauspielerinnen dargestellt, in der Provinz von den schönsten Bürgermädchen. Die Heiligen der alten Religion bekamen Freisitzstätten aufgestellt, wenn man die Statuen nicht gerschlug. Die Kirchen wurden in Tempel der Vernunft verwandelt, die überflüssigen geschlossen und als National-eigentum zum Verkauf ausgeschrieben.

Es war nur folgerichtig, daß man am 5. Oktober die christliche Zeitrechnung durch die republikanische ersetzte; das republikanische Jahr hatte man schon. Der Sonntag wurde abgeschafft, dafür am Ende der zehnjährigen Woche, der De-fate, ein Feiertag, die Sansculottide, eingeführt. Die blumigen Namen der Monate gingen auf den Schauspieler Fabre d'Églantine zurück, der auch ein Poet war. Der 22. September 1792 war der 1. Vendémiaire des Jahres I. Dieser Kalender, berechnet nach dem Meridian von Paris und dem Evangelium Jean Jacques, wie Carlisle es hübsch ausdrückte, blieb bis zum 31. Dezember 1805 in Kraft.

Ungläubig im Sinn der neuen Religion der Vernunft war, wer ein schlechter Bürger war — wer die Tugend in den Wind schlug. Am 8. Juni 1794 feierte der Erfinder dieser Religion im Tuileriegarten das Fest des Étre Supreme. David hatte wieder einmal Gelegenheit, seine Attrappen von Gips und Pappe aufzustellen, um „die Tyrannen erbleichen zu machen“.

Der Konvent verläßt seinen Saal, ein Männchen schreiet ihm voran, gekleidet in himmelblauen Rock, schwarze — oder nach anderen gerade hohe, dreifarbiges Gürtel und Federhut; in der Hand hält er einen Strauß von Wehren und Blumen. Er schreiet voran, beinahe ist er ein kleiner Bonaparte. Den Weg säumen Embleme der Untugend, Pappstatuen der Anarchie, des Atheismus und anderer Kaiser. Das Männchen läßt sich eine Fackel geben und sieht die Kaiser in Brand, worauf die Statue der Weisheit zum Vorzeichen kommt und der Hohenprieister Robespierre die Erstgen des höchsten Wesens und der Seele betriert.

Das ist etwas, worauf Danton nie verfallen wäre — das ist echter Robespierre. Das sagt die öffentliche Meinung? Einige spotten; die Waise, die kleinen Leute, die Armen im Geist jubeln.

## Gestricke Neuheiten

Von Iden Watten

Wenn auch nichts so Weiterwichtig ist wie die Mode, so zeigt sie sich auf einem Gebiet doch recht beständig: allem Gestrickten nämlich erhält sie ihre Gunst. Viel mag der Sport dazu beitragen, daß die Strickfäden unentbehrlich geworden sind. Aber nicht allein für sportliche Zwecke, sondern auch als Modemittel ist und bleibt die Strickware ein wichtiger Faktor, auf den keine Frau verzichten will.

Strickjumper, Strickbluse und Strickweste erfreuen sich besonderer Beliebtheit. Alle drei werden eng anliegend genau nach der Figur gearbeitet.

Für Jumper und Bluse ist ein kleines Karo „lehter Strick“, meist in zwei, zumweilen auch in drei und noch mehr Farben, aber nicht zu lebhaft, sondern viel in schwarzweiß, auch schwarz-weißbraun oder nur braun-weiß, daneben rotweiß und blauweiß. Sehr modern ist es auch, Bluse und Jumper bis zum Hals geschlossen zu tragen, mit kleinem Strick- oder Vollschräger; Strick- und Reißverschlus erleichtern das Anziehen.

Die Strickweste mit Gürtel und kleinem Strickfaden ist nicht allein für den sportlichen Mod bestimnt, sondern steht in eleganterer Ausführung, etwa silbergrau und in sich gemustert, überaus hübsch zu einem pflfesteren Seidenröckchen in gleicher Farbe aus und kann sehr wohl als Nachmittagsanzug dienen, besonders wenn in die Weise duftige Seidenarmel in rosa oder Vadsfarbe eingewebst sind. — Eine hübsche

Modeneuheit ist das Kleid aus einfarbigem Wollstoff, dessen Baße und Aermel in einem bunten Muster gestrickt sind. Das Strickkleid selbst bevorzugt eine einfache Sportform, die aber stets fest und jugendlich wirkt. Rock und Taille glatt und knapp, Aermel mit kleiner Puffe, Gürtel um die Mitte, weiche Kragen und flotte Schleiße oder Stranwaite. Der Rock erweitert sich nur nach unten zu einer kleinen Glode oder hat ein paar eingelegte Schfalten rechts und links.

Unbedingt aber gehört zur Vervollständigung des gestrickten Anzugs, sei es Bluse oder Jumper, ein stottes, kleines, gestricktes Röckchen, das unternehmungs-lustig über ein Ob- oder Ganzgarn wie auf der anderen Seite den Korden erkauf, im Winde zu wehen. Das Röckchen muß das gleiche Motiv haben wie die übrige Strickfärbung, ist also meist kariert oder zeigt sich in einem andern Muster zweifarbig. Außerdem gehört noch ein passender Schal dazu. Wer ganz auf gestrickt eingeschwochen ist, kann ein Paar gestricke Handschuhe haben.

Das gestricke Mägen hat sich so große Beliebtheit erworben, daß es auch selbständig auftritt und zum gewöhnlichen Wollkleid wie zum Wintermantel, gern und oft getragen wird; mauldem jungen Mädchen erzeit es sogar den Winter-hut. In diesem Fall ist das Mägen meist schwarzweiß gemustert oder ganz schwarz und nur mit einem weißen Rand oder einer kleinen weißen Schleiße geschmückt.



## Zum Licht und in die Tiefe

Ein Abentserlebnis

Von Louise Brüggemeier

Ein eifriger Nordwind fuhr tiefend durch die hohen Räume des Berliner Tiergartens. Fern und fast fanden die Sterne hoch am Himmel. Wir schritten rasch und fröhlich aus dem Dunkel in die Helle der lärmvollen Straßen.

Vor einem hohen Altesbau hielten wir inne. Ein dunkler Hof, von Mauern umschlossen, führt zum Hinterhaus. Stille Treppen — schlief erdelt — lassen wir uns empor, bis endlich im vierten Stock an schmaler Tür das geluchte Namensschild aufleuchtet: Johanna Beckmann. Sehr behutsam läßt mein Begleiter — der junge Dichter — die Tür-glocke anflagen.

Der Schen eines matten Lämpchens kommt aus dem Dunkel des Flurs durch die Schwelbe auf uns zu. Ein leuchtender Schritt, und nun steht im Türschwamben die Gestalt der Künstlerin, deren Bücher mit den feinen Scherenschnitten längst den Weg in die Welt fanden, die selber aber, ganz abseits dem lauten Leben, hier oben in ihrem Atelier ihr kühles Dasein führt. Ihre Augen, die soviel Wunder erblickten im Spiel von Licht und Schatten, sind matt geworden, kaum erkennen sie den jungen Freund und mich. Doch dann ist es ein so gutes Gesehen, daß das Herz uns warm wird, und wir wie große, erwartungsvolle Kinder dem Schein des kleinen Lämpchens folgen, das die kleine Dame den langen Gang voranträgt. Die Ateliertür tut sich auf, — wir sind mitten aus dem Alltag ins Märchenland gekommen.

Tannen und Zweige in Fülle in Schalen und Krügen. Dornengarn, Næg und Schneebereen, dazwischen an den Wänden die Scherenschnitte. In dem flackernden Licht scheinen sie ein seltsames Leben zu führen.

Es ist nicht warm im Raum — die Glühbirnen an den Schelben vermag die schwache Glut des Herdes kaum zu lösen. Am Arbeitstisch steht der Teller; wir hüllen die zarte Schen vor ihren Zeden und lösen das Lämpchen, dessen Schein der trunkenen Augen wege tun. Mein und Har kommt das Mondlicht durch die Schelben, fällt breit über den Arbeitstisch, wo Schere und Papier liegen. Der sinkende Tag nahm sie der Meisterin aus den Händen. Die Worte gehen leise und gut zwischen uns Dreien hin und her, wir hören das seine Anreden in den beiden Zweigen, atmen Tannengeruch, und Berlin — ist fernhin.

Nicht nicht „Wichtigmann“ von jenem Bild, wo er unter einer großen Tannenwurzel Unterschlupf vor dem

Wegen sand? Gebt nicht ein leises Wehen das Rosengerant um „Dornröschen“? Wir horchen in die Stille, und ich sehe auf die Hände der Frau, die soviel „Wundervolles“ geschaffen. Sind nicht hoch Käite und Einigkeit die Zauber aller guten Mägen, um sie gesponnen. Die Hände halten einen Scherenschnitt, ein junges, das fröhlich und ferngerade sich aufreißt ins Licht; das Wachsenwollen drängt aus all seinen Zweigen, es will und muß empor zur Sonnenhelle, aber mit hundert feinen und feinsten Wurzeln hält es sich fest ans Erdblich geklammert. „Zum Licht und in die Tiefe“ — sieht brunter geschrieben.

Ueber die Dächer kommt durch die Luft das Schwingen fernen Glodenklangs: „Sie läuten Abend ein!“ sagt die gute, leise Stimme. Wehnachtsschneien rührt uns an.

Und mit einmal flut unsere drei Augenpaare ineinander, und ob wir's nur denken, ob's einer sagt — das Wort steht mitten unter uns: „Deutschland“. Der junge Dichter, dem das Wort um die entrissele Seimat im Osten im Herzen brennt, hat ein hartes Geseht bekommen. — Ein blondes, ein braunes Kinderköpfchen neigen sich in meine Gedanken, und sorgende Zukunftsrage steigt auf... „Deutschland“.

Die Künstlerin hat das Wort mit dem jungen Tannenbaum aufgestellt. Wir sehen es lange an, und die Worte sind um uns in dem Tönen der Abendsglocken: „Zum Licht und in die Tiefe“. Wir atmen auf, tief und bereit. Es ist neue Kraft in uns und ein helles Leuchten. Ergriffen umfassen wir die Hände der Künstlerin. —

Des Lämpchens Schein geleitet uns wieder hinaus auf den Flur. Im letzten Aufschwingen der Gloden steigen wir die Treten, engen Treppen hinab. Käim, eigener Wind, großes Licht sind um uns. In uns aber ist helles Leuchten, und im Herzen das eine tiefe Wissen, der heiße Glaube an Deutschland!

## „Freimütigkeit“ Augenbraue

Dem Wandel des Schönheitsideals muß sich auch die Augenbraue mit einer neuen Linie anpassen. Nach den letzten Anforderungen der Mode, wie englische Sachverständige festgestellt haben, werden die Augenbrauen von der Nasenbrücke her nach unten gebückt und stehen sich dann in einer leicht gebogenen Linie abwärts. Dies verleiht ihnen über-tauschend „freimütiger“ Ausdruck und wirkt zugleich sehr jugendlich. Weißblau ist die neue Farbe, die für Augen-schatten beliebt ist. — Es sind wirklich schon Sorgen, die sich die Leute machen!

## „Das Mädel aus Dalmatien“

Berliner Uraufführung

Kaum je hat wohl das Berliner Theater des Westens ein so erlesenes Musikstück verarmt gesehen als bei dieser Uraufführung. War es doch ein offenes Geheimnis, daß hinter dem ebenbürtigen Komponisten Charles Miller die Götter des Generaldirektors eines der größten Industrie-unternehmen verbragt. Warum aber hielt er dem nicht zu, daß sie sich nach dem zweiten Akt im Kreis der Zuschauer auf der Bühne zeige, da das Werk rauchenden Beifall fand?

Das Libretto stammt von dem auch in Schlagerkompositionen bewährten Wiener Arthur Heßner, der es offenbar nicht unterlassen kann, mit Zweideutigkeiten oder vielmehr Eindeutigkeiten zu haufieren. Die Handlung spielt in der Filmwelt; mehrfach werden Aufnahmen gebohrt. Eine Berliner Gesellschaft will einen Film in Dalmatien herstellen, wird aber von der Bevölkerung daran gehindert. Die Diva findet es fallen an einem jungen Dalmatiner und nimmt ihn mit. Seine ihn innig liebende, sehr temperamentsvolle junge Lands-männin, in der der Direktor eine neue Filmgröße erblickt zu haben glaubt, acht gleichfalls nach Berlin, um sich ihren Liebsten zurückzuerobern, was ihr dann auch gelingt, nachdem sie unter der Filmgesellschaft maulderlei Unheil angerichtet hat. Ganz anmaßig ist das Treiben dieser Filmprominenzen vielfach beleuchtet.

Die Musik hält sich fast ausschließlich im Jazzstil, und zwar ganz geschickt. Die oft elegant und meist recht gut klingende Instrumentation dürfte die Komponistin, wie so viele andere ihrer Kollegen, sicherlich von einer bewährten Kraft sich beforagt haben. Ihre melodischen Einfälle sind zwar nicht direkt berühmten Musikern entnommen, bewegen sich aber meist in dem musikalischen Jargon der Jazzmusikkomponisten. Am wirkungsvollsten sind ein Marschlied sowie ein Tango und ein Kuptel. Die Zeit liegt der Komposition am wenigsten; die Liebesduette zählen zu ihren schwächsten Einschlägen.

Um die musikalische Einbildungung hatte sich der junge Kapellmeister Hans Heinrich Peyer recht verdient gemacht, für sehr stotte Darstellung der Spielleiter Rudolf Feß, für anziehende Tänze Franz Heigl georgt. Unwichtig war Sella Kürch in der Tirolrolle. Als junger Dalmatiner konnte der wieder schlan geborene Tenorist Eduard Lidtenstein mit hohen Tönen glänzen. Volte Lörzing und Victor Coslant als Filmstern, Alfred Baase als Filmdirektor, Edgar Knutlich als Regisseur und Ernst Worgan als Filmoperateur traten noch besonders hervor. Von S. Haupteltern Bühnenbildern ist nur Verkes zu sagen. Professor Dr. W. A.



# Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht  
Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 50

Oldenburg, Freitag, 16. Dezember 1932

27. Jahrgang

## Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat H. n. e. m. a. n. n., Wülfeshausen  
Aus dem Lande, 14. Dezember.

### Die Tageslänge im diese Zeit

Ist ungefähr am Ende angelangt. Aber mancher kann sich nicht erklären, daß die Sonne erst ungefähr um 9 Uhr morgens am Himmel erscheint. Im Kalender steht es doch ganz anders. Das ist ganz einfach. Als die mitteleuropäische Zeit eingeführt wurde, da rückten wir hier alle Uhr um 20 Minuten vor. Daher geht die Sonne nach unserer Uhr am Morgen später auf, und am Nachmittag ebenfalls, und daher ist auch nach dem kürzesten Tag an den Nachmittagen am schnellsten der Wiederanstieg der Tageslänge zu merken.

### Der Frostschnee des Dezember

hat doch den großen Vorteil gehabt, daß nun endlich einmal der Schnitzhieb der Landwirte aufhörte und wieder mit langsam beladenem Fuhrwerk etwas aus Haus gebracht werden kann, was bisher teilweise unmöglich war. Auch das Wasser auf dem überfluteten Niederungslande sowie in Flüssen und Bächen ist bedeutend zurückgegangen. Wenn vom Winterwetter etwas zu erwarten ist, so ist die Gefahr großer Mengen von Schimmelpilzen gemeldet wird und daraus der Schluss gezogen wird, daß die Vögel abhen, daß der Winter sich bauernd bei uns einmischen will, so wollen wir das mal abwarten. Die Abnahme der Vögel ist manchmal nicht weit her bezüglich der Witterung, wovon am besten Beispiel die Frühjahrszüge zu bezeugen sind. Die Vögel richten sich bei ihren Zügen in erster Linie nach den örtlichen Umständen. Wenn diese ihnen keine Nahrungsmöglichkeiten mehr bieten, ziehen sie nach südlicheren Breiten im Herbst.

Der scharfe Schneid hat viel Wasser vom Lande weggeholt, was nur recht ist, da die Erde nun wieder ein wenig feuchter ist. Die Feuchtigkeit der Erde ist für die Pflanzen sehr wichtig, da sie die Feuchtigkeit der Erde für die Pflanzen sehr wichtig ist. Die Feuchtigkeit der Erde ist für die Pflanzen sehr wichtig, da sie die Feuchtigkeit der Erde für die Pflanzen sehr wichtig ist.

Die augenblicklichen landwirtschaftlichen Verhältnisse sind nicht ganz angetan, um frohe Aussichten für baldige Besserung zu schöpfen. Der Viehmarkt bleibt nach wie vor schwach, weil das harte Geld fehlt. Wenn wir aber Vergleiche ziehen zwischen den jetzigen Preisen, so sehen wir sehr deutlich, daß doch bedeutende Unterschiede auch im Handel vorhanden sind. Alle diejenigen Landwirte, die jahrelang planmäßige Züchtung in Verbindung mit Leistungsprüfung betrieben, erhalten dafür auch weit höhere Preise als diejenigen Landwirte, die sich um nichts kümmern. Und das wird auch weiterhin so bleiben, genau so, wie die besten Oldenburger Pferde auch in den kritischen Jahren immer am ersten verkauft werden konnten. Wir sind also bei unserer sehr häufigen Beratung darauf angewiesen, daß wir das Herbstvieh in den nächsten Monaten möglichst früh verkaufen. Einst- und keine Einrichtungen möglichst früh verkaufen. Einst- und keine Einrichtungen möglichst früh verkaufen.

Die augenblicklichen landwirtschaftlichen Verhältnisse sind nicht ganz angetan, um frohe Aussichten für baldige Besserung zu schöpfen. Der Viehmarkt bleibt nach wie vor schwach, weil das harte Geld fehlt. Wenn wir aber Vergleiche ziehen zwischen den jetzigen Preisen, so sehen wir sehr deutlich, daß doch bedeutende Unterschiede auch im Handel vorhanden sind. Alle diejenigen Landwirte, die jahrelang planmäßige Züchtung in Verbindung mit Leistungsprüfung betrieben, erhalten dafür auch weit höhere Preise als diejenigen Landwirte, die sich um nichts kümmern. Und das wird auch weiterhin so bleiben, genau so, wie die besten Oldenburger Pferde auch in den kritischen Jahren immer am ersten verkauft werden konnten. Wir sind also bei unserer sehr häufigen Beratung darauf angewiesen, daß wir das Herbstvieh in den nächsten Monaten möglichst früh verkaufen. Einst- und keine Einrichtungen möglichst früh verkaufen.

### Die Milchwirtschaft

wird auch in den schlechtesten wirtschaftlichen Zeiten immer eine besondere Rolle spielen, weil die Milch das beste und billigste Nahrungsmittel ist. Die Kinder, die in der Kriegszeit geboren wurden, müssen ihr Leben lang von Milch leben, das es nicht möglich war, in der Kriegszeit die großen Städte genügend mit Milch zu versorgen.

Wir werden um so besser auch in der Winterzeit die Milchmenge gleichmäßig erhalten können, je mehr es uns gelingt, die Winterfütterung des Viehs der Sommerer-

haltung einigermaßen anzupassen und gleichzumachen durch Verfütterung von Gutfuttern und Verabreichung von filtertem Grünfutter, und das kann in mannigfacher Weise durchgeführt werden. Aber ein völliges Abschaffen des Viehs, was in absehbarer Zeit im Preise nicht steigt, wäre auch ein großer Fehler. Wir können eben den Viehhändler im Lande zur Erhaltung der Fruchtbarkeit des Landes nicht entbehren. Ein Beispiel aus der Praxis zeigt uns das am besten.

Im Sommerverlauf hat man vielfach bisherigen Roggenboden zu Spargelanlagen umgewandelt. Die besten Bodenarten sind es natürlich nicht gewesen. Da der Spargel mit seinen Wurzeln tief in den Boden dringt und dort einen alkalischen, also nicht sauren Boden vorfinden muß, so wird natürlich sehr viel Humus verbraucht, der aber nicht durch Handelsdünger ersetzt werden kann. Es muß eben tierischer Dünger sein. Nun aber haben viele Spargelbauer ihr Vieh stark oder ganz abgegrast. Woher nun den Dünger nehmen zur Humuserzeugung und — Ertrag? Die Erträge lassen

Die Nachricht vom Tode des Ehrenvorsitzenden des Oldenburger Herdbüchereis  
**Hausmann**  
**Gerhard Martin Wöblien**  
in Vornhoff hat viele Rindviehhändler schmerzlich vermisst. Andererseits ist der Tod eine wirkliche Erleichterung für den so verdienstvollen tüchtigen Verstorbenen gewesen. Dem Nachruhm des Oldenburger Herdbüchereis schließen wir uns voll und ganz an.  
Aus den Kreisen des Verbandes für Züchtung des oldenburgischen Pferdes und seinen Unterabteilungen sind so zahlreiche Nachrufe für den verstorbenen  
**Herrn Rechnungsrat Runge**  
erlassen, daß man nichts hinzuzufügen braucht. Der Name Runge ist mit der Entwicklung der oldenburgischen Pferdezucht für alle Zeiten untrennbar verbunden.  
H.

dann ganz fabelhaft nach, und die Lage mancher Spargelplantagenbesitzer ist heute die denkbar schlechteste. Sie haben Befestigungen je Acker mit über 3000 RM und als Gegenleistung die denkbar geringsten Erträge, so daß eine Verzinsung zur heutigen Zeit ausgeschlossen ist. Das oben erwähnte Beispiel zeigt uns, daß es in jeder so kritischen Zeit für den bescheiden Bauernstand so ungenauer gefährlich ist, sich an irgendwelche

### Experimente

in landwirtschaftlichen Dingen einzulassen und danach seinen Betrieb umzustellen. Das kann uns gegebenenfalls Haus und Hof kosten. Gerade die gelassenen Zeiten zwingen uns, so ungenau so langsam mit dem Geld umzugehen, weil auch solche Erzeugnisse, die zwar Geldwert noch besitzen, sehr schwer gegen harte Geld umgewandelt werden können. Da vielen in der Milchwirtschaft die Volkserzeugnisse noch die höchste Gewähr, daß man seine geliebte Milch auch wirklich bezahlet erhält.

Anderer liegt die Sache heute mit der Veräußerung von Brotgetreide.

Dies wird zur Zeitzeit im Uebermaß angeboten. Bisher hätte man nichts davon gehört. Die Getreidepreise sind dann am gefährlichsten, wenn die Preise sinken und dann verneinliche Angebote kommen. Ob der Roggenpreis sinken lassen kann, hängt von Regierungsmaßnahmen ab. Es ist auch Weizen zu warnen. Weizen anzubauen, wo der Roggen bisher sichere Ernten abgab. Man schlägt vor, Weizen zu verbilligen Preisen an Geflügelbesitzer statt Mais abzugeben. Mais ist überhaupt kein richtiges Geflügelfutter.

### Welche Speisefortoffel soll der Landwirt im nächsten Jahre anbauen?

Die Gestaltung der Kartoffelpreise, die von Jahr zu Jahr niedriger geworden und in diesem Jahre weit unter den Vorkriegspreis gesunken sind, zwingt den Kartoffelbauenden Landwirt im Zusammenhange mit seiner allgemeinen trostlosen Wirtschaftslage zum Nachdenken über die Frage: Welche Kartoffelsorte soll ich im nächsten Erntejahr anbauen, um für meine Speisefortoffeln einen Preis zu erzielen, mit dem ich wenigstens einigermaßen zurechtkomme? Angebote mit Anpreisungen von neuen Sorten, zum Teil

hoch klingenden Namens, schwirren jedem Landwirt in großer Zahl auf den Tisch. Es muß ihm daher schwer fallen, sich für diese oder jene Sorte zu entscheiden. Bei dieser Entscheidung darf für ihn aber nur die Erzeugung ausschlaggebend sein, daß er danach trachtet, eine Speisefortoffel zu gewinnen und an den Markt zu bringen, für die im städtischen Kleinhandel und Verbrauch wirtschaftliche Nachfrage besteht. Wie früher, so haben besonders die schwierigen Absatzverhältnisse in diesem Herbst gezeigt, daß zu den günstigsten und beschriebenen Sorten die alte, gute „Industrie“ gehört. Von ihr kann man unbedingt sagen, daß sie — abgesehen von einigen anderen bewährten alten Sorten — fast die einzige Sorte ist, die immer wieder gefragt wird, und die sich noch einigermaßen gut verkaufen läßt. Die Ueberfüllung des Marktes in diesem Herbst hat wieder einmal gezeigt, daß viele andere gelobte Speisefortoffeln, die mit der größten Heftigkeit in die Welt gesetzt und deren Vorkünder in den besten Farben gezeichnet wurden, kaum oder doch nur als Futtermittel unterzubringen waren.

Heute wird zwar immer wieder empfohlen, in erster Linie, ja, möglichst überhaupt nur freibestehende Sorten zu pflanzen. Das mag für Anbaugemeinde gelten, in denen Preisgefahr unmittelbar besteht. Wo das aber nicht der Fall ist, sei demjenigen Landwirt, der seine Kartoffel hauptsächlich als Speiseware verwerten will, auf das eindringlichste geraten, sich weniger auf den Anbau einer freibestehenden Kartoffelsorte zu verlassen, als sein Augenmerk vornehmlich darauf zu richten, daß er eine wohlschmeckende Speisefortoffel anbaue, die der Verbraucher haben will, und nach der dieser sucht. Wenn auch die „Industrie“ nicht freibestehend ist, so gibt es doch heute noch keine vollwertige, freibestehende Ertragsorte für sie. Zwingen die Bodenverhältnisse zum Anbau freibestehender Sorten, dann mag überlegt werden, welche Sorte man wählen will. Eine der „Industrie“ im Absatz völlig gleichwertige Sorte kennt der Handel bisher nicht.

Alle Landwirte, fast ohne Ausnahmen, kann zu Speisewecken hauptsächlich „Industrie“ liefern und die angrenzenden Gebiete eignen sich besonders für die Erzeugung vorzüglicher Speisefortoffeln. Bei der Wahl der richtigen Sorte wird auch manche Enttäufung erlitten werden.

Es wird auch oft empfohlen, Futtermittelarten anzubauen. Dieses muß auch dann unterstellt werden, sollen die Futtermittel dem Zwecke dienen, daß sie in der eigenen Wirtschaft verbraucht werden. Teiligen Landwirten, die sich zum Anbau einer solchen Sorte entschließen, aber nicht in der Lage sind, in ihrem eigenen Betriebe die auffallende Menge zu verfüttern, sei dringend geraten, zunächst zu prüfen, ob sich auch die Möglichkeit bietet, die Kartoffeln so zu verwenden, daß sich der Anbau auch rentabel gestaltet. Das tut er dann sicherlich nicht, wenn zum Beispiel Eisenbahntransport erforderlich wird. Denn der Osten mit seinen niedrigen Herstellungspreisen bringt Futtermittelarten bedeutend billiger auf den Markt, als es unsere hiesige Landwirtschaft je kann. Zu ihr ist und bleibt der rentable Anbau immer nur der einer vom Verbraucher anerkannten Qualitäts-Speisefortoffel. Eine solche zu erzeugen, muß unsere Stärke sein. Und darum muß die oldenburgische Kartoffelbauende Landwirtschaft beim Speisefortoffelbau zuerst darauf achten, daß sie den Anbau von solchen Sorten betreibt, von denen sie weiß, daß die städtische Verbraucherschaft sie verlangt. Gewinnt sie vor dem Kauf und dem Pflanzen unbelasteter Kartoffeln, von denen von vornherein nicht feststeht, ob ihr Ertrag jemals als Speisefortoffel unterzubringen sein wird.

Diese Mitteilungen kommen vom Einheitsverband des Deutschen Kartoffelbauers e. V., Berlin, Bezirksgruppe Hannover.

Wir bemerken dazu, daß in den Verbraucherkreisen die Kartoffelsorte zum Essen eine ziemlich gewöhnlichsmäßige Rolle spielt, und die Erfahrung hat gezeigt, daß die Verbraucher sehr zähe bezüglich der Sorte an ihrer alten Gewohnheit festhalten. Das beste Bild aus der Vergangenheit bieten hier die alten Sorten Magnum Bonum und die rote Dunke aber „Maortartoffel“. Diese fünf erst aufgegeben, als die Anbauer einsehen, daß sie kein Mittel finden konnten, diese alterstehenden, völlig abgebauten Sorten wieder zu einem mittelmäßigen Ertrage zu bringen. Es ist dem Pflanzzüchter der Neuzeit in erster Linie darum zu tun, Sorten mit vollständiger Unerpfindlichkeit gegen Krebs zu züchten, andererseits auch Sorten, die bei hohem Stärkegehalt auch Schmachhaftigkeit zeigen, so daß sie allgemein als Speisefortoffel verwendet werden können. Daß als eine Grundlage hierfür eine stärkere Sorte zur Zucht mit verwendet werden muß, ist für Kenner keine Frage. Auch die Industrie ist ja aus der sehr stärkere Sorte Simson hervorgegangen. Wir werden, wie bei den Getreide, demnach auch mit Kartoffeln die Kartoffeln verkaufen wollen, sehr nett werden.

Die Futtermittelarten werden in kleinen Betrieben am besten so bald wie möglich gedämpft und in Gruben ein-

gebracht und gefäher. Dann hat man gar nichts mehr mit dieser Kartoffelernte zu tun und braucht sie nur zu vergraben. Hat man kein Geld für gemauerte und zementierte Gruben, dann macht man es wie in alten Zeiten und bewahrt sie in der Erde auf. Es geht so alles, wenn man es praktisch anfängt, und in dieser Beziehung gibt es doch auch in der Landwirtschaft allerlei Leute, die pflügen genug sind und etwas herausfinden, was andere nicht finden.

### Kartoffelsortenversuche 1932

Von S. Krieger, Sengling

Nachdem bereits die Getreideartenversuche veröffentlicht sind, liegen jetzt auch die Ergebnisse des Kartoffelsortenversuchs vor. Geprüft wurden 16 Sorten. Die Ernte war 10 Ztr. Zwanzigsteil, 6 Ztr. Ackerstall und 4 Ztr. Schwefelkies Ammoniak je Hektar. Das Land war im Herbst gefläht (Wasserdampfen) und im Frühjahr mit einer dünnen Schicht Erde nochmals gefläht. Die Pflanzung erfolgte am 6. Mai in einer Entfernung von 55 x 40 Zm. mit einmaliger Wiederbepflanzung. Am 20. August wurde ganz gleichmäßig ausgeerntet und jede einzelne Parzelle mit derselben Anzahl Knollen bepflanzt mit Ausnahme einer neu. Sorte (Zwanzigsteil), wozu nur 8 Knollen anpflanzen wurden. Die Pflanzung erfolgte in 2-reihiger Reihe mit 100cm Abstand. Im allgemeinen war bei der Ernte der Prozentsatz an kleinen Knollen ziemlich hoch, was eine Folge der Dürre war.

Nachstehend folgen die Ergebnisse:

1. Soll. Erntlinge, Klasse B	638	Ztr. ha
2. Soll. Erntlinge, Klasse C	630	" "
3. Carlstorfer Glühfäbter Erntlinge	560	" "
4. Soll. Wintze	615	" "
5. Ritters Zwanzigsteil frühe gelbe	653	" "
6. Mebers Wörner Julinieren	605	" "
7. Böhm's Oberr. Blau	662	" "
8. P. S. G. Erdgobd	834	" "
9. Böhm's Aderlegen	708	" "
10. Wobrows Zwanzigsteil „Nordost“	623	" "
11. v. Kameles Deoaria	633	" "
12. v. Kameles Warrasfia	733	" "
13. v. Kameles Centifolia	700	" "
14. P. S. G. Vertigonen	680	" "
15. Nabbethage u. Gieseler's Prozenttrags	756	" "

Wesentliche Unterschiede während der Wachstumszeit wurden nicht beobachtet. Allerdings war der Aufstieg der einzelnen Kartoffeln zueinander auffallend verschieden. So kamen die „Glühfäbter Erntlinge“ am spätesten auf — sie wurden sogar von den meisten Kartoffeln überholt, während die beiden holländischen Sorten zusammen mit den „Oberräuber Blauen“ die ersten waren. Von den späten Sorten fiel ganz besonders die Warrasfia auf mit ihrem sehr gleichmäßigen frühen Aufgange. Späterhin gingen sie allmählich alle aus. Steger blieben von den frühen bis zu den mittelfrühen die „Zwanzigsteil frühe gelbe“ und die heute so viel wieder nachgefrante „Oberräuber Blau“, denen die holländischen Erntlinge gleich folgten. Die „Glühfäbter“ schritten nicht gut ab; sie hatten viele kleine Knollen, die jedoch sehr gesund waren; nicht eine einzige war mit Knollenfäule und verglichen mehr behaftet. Der Wündertrag ist wohl auf die verfrühte Wachstumszeit infolge des späten Aufkommens zurückzuführen. Das Saatgut wurde im Frühjahr bezogen, und es ist anzunehmen, daß die Keimenergie durch zu warme Überwinterung gelitten hatte. Sie ist wohl die verbreitetste gut schmeckende und gesunde Frühform. Etwa 14 Tage später reift die früheste „Wörner Julinieren“, die als wohlriechende Kartoffel bekannt ist. Bei den Spätkartoffeln reift wieder, wie alljährlich, die „Erdgobd“ am spätesten ab, die auch im Sommer geradezu ideale Erträge brachte — auf einer kleinen Fläche von 2 Hektar umgebrochener Weide brachte sie über 1000 Zentner je Hektar. Dabei gut im Geschmack und absolut frei von Eisenflecken. Auch auf dem großen Felde, wo seit drei Jahren alljährlich 10 bis 15 Zentner Original-Saatgut dieser Sorte angebaut werden, fanden sich keine Kartoffeln, die auch nur Spuren von Wünder zeigen, während man anderwärts mehrfach Klagen darüber hört. Weizens ist als Ursache einseitige Überdüngung und Wachstumsstörung anzusehen. Eine weitere beachtenswerte Züchtung ist die früheste „Böhm's Aderlegen“, die auch gut im Geschmack und sehr ertragsreich ist; vor allen Dingen ist sie auch schorfresistent; sie hat allerdings den Nachteil der späten Reife, was jedoch auch bei etwas früherem Boden ertragsreich seinen Einfluß hat auf die Schorfresistenz derselben. Diese beiden, „Erdgobd“ und „Aderlegen“, sind wohl zur Zeit die ertragsreichsten Sorten und als gute Kartoffeln anzupreisen. Leider sind sie auf dem Kartoffelmarkt noch nicht bekannt und sehr schlecht veräußert. Hier ist ja noch immer die „Industrie“ vorherrschend, die leider im Ertrage nachläßt. Auch ist sie vielfach schorfresistent, was sie im Versuch allerdings nicht war. Von den Spätarten ist wohl immer noch die vor einigen Jahren durch die Acker- und Pflanzenbau-Abteilung der Kammer durch Herrn Oberlandwirtschaftsrat Schüller eingeführte „Nordost“ — eine Staubauslese — die beste und hat hier die weiteste Verbreitung gefunden. Die bekanntesten Futterkartoffeln sind ja hier die v. Kameleschen Züchtungen: „Deoaria“ (für leichte Böden), „Warrasfia“ (für mittlere) und „Zentifolia“ (für bessere). Das Jahr fand die Züchtung von Nabbethage und Gieseler, Prozenttrags, eine sehr viel Stärke enthaltende Sorte mit ausfallend starkem, hohem Laub, an erster Stelle, während sie sonst meist immer etwas unter den andern blieb. Sie verlangt reichlichen, guten Boden. Eine unbedingte Überlegenheit im Zentner-Ertrage haben die stärkereichen Futterkartoffeln gegenüber den neueren, „Erdgobd“ und „Aderlegen“ nicht erwiesen. Die neue Sorte

## Umfstellungen im landwirtschaftlichen Betriebe

Von Peter Woeter, Dittlage

In den letzten Jahren sind dem Landwirt von Berufener und oft auch von unberufener Seite Maßregeln erteilt worden, sich durch entsprechende Umstellung im Betriebe gegen die schwere wirtschaftliche Krise zu wehren zu legen. Gewiß muß man auch in der Landwirtschaft einmal eine Weichenstellung vornehmen, aber ob sie den gewünschten Erfolg bringt, darüber entscheidet vor allem, wann und wie man es dabei macht. Je unsicherer, je weniger fertig die wirtschaftliche Entwicklung ist, um so vorzichtiger muß eine an sich richtige Umstellung vorgenommen werden.

Was haben wir an Umstellungen schon alles erlebt? Im Kriege mußten wir Getreidepflanzen, Kaps, Flachs und Hauf anbauen, sogar Kartoffeln in der Mark, wo sie gar nicht hinpaßten. Nach dem Kriege hieß es: Umstellung auf Pferde- und Geflügelzucht. Diese Umstellung ging rasch von statten, die Küden in unserem Pferdebestande waren bald ausgefüllt, und mit dem Abzug und der Rente war es vorbei. Erst in letzter Zeit ziehen die Preise für gute Pferde an, so daß die Viehter auch Zeiten die Zucht wieder aufnehmen können.

In der Geflügelzucht hat die Umstellung nur denen genützt, die zuerst damit angingen, da damals für Brüter, Züchter und Eier noch hohe Preise erzielt wurden. Die Landwirte, die sich langsam zu dieser Umstellung bequemen, geraten in den Strudel der Wirtschaftskrise und erleiden erhebliche Verluste. Den letzten beißen die Hunde. Das ist eine alte Geschichte.

Dann kam die Grünlandbewegung mit ihrer Parole: mehr Grünland, besseres Grünland! Zweifellos war diese Parole, vom Standpunkt der Allgemeinheit gesehen, richtig, haben wir doch in einzelnen Teilen Deutschlands zu wenig, in anderen zu viel und zu schlecht es Grünland. Diese Umstellung ist inzwischen zum Stillstand gekommen, da infolge der Krise die Zahl der Arbeitslosen gewaltig zunahm und durch die starke Schwächung der Kaufkraft der breiten Massen Nachfrage und Preis für Viehfleisch, Butter und Käse außerordentlich abfiel. Die katastrophale Lage der Grünlandwirtschaft in den Markchen ist ein trauriger Beweis für die Empfindlichkeit der Grünlandbetriebe gegenüber Konjunkturschwankungen. Jede Einseitigkeit in der Betriebsrichtung birgt stets große Gefahren in sich, die man nicht unterschätzen darf.

Wurde man Wut! Das ist die Mahnung, die heute von führenden Männern der Wirtschaftspolitik an die Landwirte gerichtet wird. Diese Umstellungsparole ist unzuverlässig richtig, da seit der Einführung der hohen, unter der Regierung Brüning beschlossenen Einfuhrzölle für Brot- und Futtergetreide die Inlandspreise vom Weltmarktpreis abgehängt und so hoch liegen, daß der Getreidebau eine Rente abwirft. Diese Zölle, die bei Getreide 8 RM, bei Hafer 8 RM, bei Roggen 10 und bei Weizen 12,50 RM je Zentner betragen, sind höher als der Inlandspreis und haben sich in der Tat als „Schutzzölle“ ausgewirkt. Wer hätte als Kenner deutscher Agrarpolitik es für möglich gehalten, daß solche hohen Zölle einmal eingeführt und beschlossene würden mit Zustimmung der Sozialdemokratischen Partei, die von jeder Gegner landwirtschaftlicher Schutzzölle gewesen ist? Es muß darauf anzufragen werden, daß diese Partei damals ihren Freihandelsstandpunkt aufgegeben und der Landwirtschaft um des Vaterlandes willen geholfen hat.

Die Einfuhrzölle haben keinen Anreiz gegeben, den Getreidebau zu allzusehr auszuweiten, zeigt doch die Statistik, daß die Gesamtfläche der vier Getreidearten sich seit 1929 gar nicht verändert hat. Der Zoll hat den Getreidebau nur erhalten. Wohl hat innerhalb der Getreidearten eine Umstellung stattgefunden. Die Roterdearten an Roggen und Hafer des Jahres 1929 war schwerer, und nur zu höchsten Preisen unterzubringen, so daß deren Anbau nicht unerheblich zurückging, und zwar betrug bis 1931 der Rückgang bei Roggen 433 000 Hektar = 9 Prozent, bei Hafer 200 000 Hektar = 5,6 Prozent. Ingesamt verloren diese beiden Getreidearten 633 000 Hektar.

Der Anbau des Weizens, dessen Preis durch den Zoll eine kleine Erhöhung und eine größere Festigkeit erfuhr, wurde in den Jahren 1930 und 1931 erheblich vergrößert, die Anbaufläche wuchs um 567 000 Hektar = 35 Prozent! Der Anbau von Gerste stieg im gleichen Zeitraum um 67 000 Hektar = 4 Prozent.

Diese wachsende Umstellung im Getreidebau hat für die Allgemeinheit keineswegs genützt, sind wir doch in der Versorgung unseres Volkes mit Brotgetreide vom Ausland unabhängig geworden.

Während wir 1913 noch für 329 Mill. Mark Weizen einfuhren, im Mittel der Jahre 1926/27 für 565 Mill. RM, sank die Weizenzufuhr 1930 auf 228 Mill. RM, 1931 auf 80 Mill. RM, und dürfte in diesem Jahre dank der großen und qualitativ vorzüglichen Ernte ganz entbehrlich sein.

Auch die Einfuhr von Futtergetreide geht in den letzten Jahren ständig zurück. Im Mittel der Jahre 1927/29 wurden 3,12 Mill. T. Futtergetreide, 1930 1,73 Mill. T., und 1931 nur noch 1,26 Mill. T. vom Ausland eingeführt.

Man kann rückblickend also feststellen, daß die Agrarpolitik der letzten Jahre für den Getreidebau und auch für den Staat richtig war, hat sie doch dem Bauernstand die Rente gesichert, unsere Handels- und Zahlungsbilanz um Hunderte von Millionen RM verbessert und die Brotgetreideversorgung unseres Volkes aus eigener Scholle sichergestellt.

Soll die Umstellung im Getreidebau in der beabsichtigten Richtung fortgesetzt werden? Setzt man die derzeitigem jetzigen staatlichen Maßnahmen zur Förderung des Getreidebaus als gegeben voraus, so darf man wohl behaupten, daß Roggen- und Weizenanbau keine wesentliche Veränderung mehr erfahren darf, da bei Normalernten der Bedarf an Brotfrucht sichergestellt ist.

Anderer liegt die Sache bei Futtergetreide. Der Anbau des Hafers beträgt noch eine erhebliche Einschränkung zu Gunsten der Gerste, da diese im Preise günstiger liegt als Hafer. Auch liefert der Hafer wegen seines hohen Spelzenanteils von 25–30 Prozent geringe Mengen Nährwerte je Zentner und ist für die Schweinemast ein ungeeignetes Futter. Daher ist es ratsam, auf den besseren Haferboden sich, allerdings mit der nötigen Vorzicht, auf Gerstenanbau umzustellen. Dort wo der Gerstenanbau bisher unbekannt, soll sich der Bauer von landwirtschaftlichen Sachverständigen beraten lassen, damit Mispflanzungen, Verger und Verlust vermieden werden. Auch hier gilt, wie so oft im Leben, der Grundsatz: Erst wagen, dann wagen. — Ehe man sich zu einer Umstellung entschließt, muß die Frage gestellt sein, ob diese Maßnahme technisch durchführbar und betriebswirtschaftlich richtig ist.

„Zoubernier“ muß noch weiter beobachtet werden. Der Ertrag ist daher nicht angegeben.

### Ausländische Vieh- und Fleischmärkte

vom 1. bis 7. Dezember  
(Preise je Kilogramm in Reichsmark)

Dänemark (Schlachttier): Landesnotierung: Schweine: a) 60, b) 57, c) 56. (Also beste Schweine 30 Pf. je Pfund Schlachtgewicht)

Estland: Exportzölle a) 11–14, b) 9–11; Ochsen, Färsen a) 20–23, b) 17–23.

Malta (Schweine): Junge vollfleischige Kühe 23–26, vollfleischige Ochsen a) 34–35, Kälber a) 35–43, b) 29–33, Schweine über 90 Kg. 45–46, 70–80 Kg. 48–49.

Polen: Ochsen a) 28–30, b) 23–25, Kühe a) 25–26, b) 20 bis 23, Schweine 100–120 Kg. 44–48, 80–100 Kg. 43.

Neenwarden (Holland): Fette Kühe 59, Fleischschweine 44 bis 51.

Schwiz (Durchschnittspreise): Fette Ochsen und Kühe 1a 113, 2a 102, fette Kühe 1a 92, 2a 78, Schweine 115.

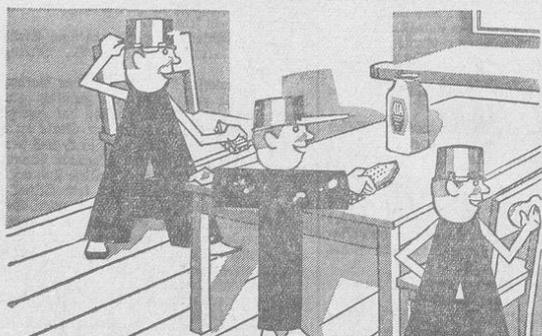
Niederlande (Belgien): Ochsen 47–67, Bullen 38–50, Kühe 38–53, Schweine 78–85.

Paris: Ochsen a) 72, b) 57, Bullen a) 59, Kühe a) 70, b) 51, Schweine a) 129, b) 126.

Man erhebt aus dieser Zusammenstellung am besten, wie die Kaufkraft der verschiedenen Länder augenfällig ist.

### Aus den landwirtschaftlichen Vereinen

Gude. Die letzte Versammlung war von über 100 Personen besucht, darunter auch vom Präsidenten der Landwirtschaftskammer. Zunächst sprach Herr Professor Dr. Bopp über zeitgemäße Schweinefütterung und führte verschiedene Beispiele von Wirtschaftsergebnissen an. Es sei wegen der hohen Getreidepreise nicht mehr möglich, Getreide zur Fütterung in nennenswerter Menge zu verwenden. Daher solle die Verwendung von wirtschaftseligem Futter in Frage. Zur Fütterung dieser Weizenmilch nicht verwendet werden, weil Getreide zu reichlich wird, wozu auch Kartoffeln in landwirtschaftlichen Betrieben und etwas Hafer sich gut eignen. Die besten Wirtschaftsergebnisse sind, letztere sind zur Zeit indes zu teuer. Die Versuchstation hat gefunden, daß 70 Prozent Hülsenfrüchtel oder gefäherter Kartoffeln, 10 Prozent Roggenstroh, 10 Prozent Solchobrot oder Erdmüchobrot oder „mehl.“ 10 Prozent Weizenmehl und etwas Hafer sich gut eignen. Baumrindeverwertung könne nicht in Frage. Junge und alte Schweine müssen nach geeigneter Anweisung vertrieben gefüttert werden. Herr Dr. G. v. H. sprach dann über betrieblich-wirtschaftliche Maßnahmen in der Notzeit. Die Gefahr der Unterfütterung unserer Landwirtschaft unter Weltmarktpreis wurde eingehend geschildert und vor allen Dingen gegen billige Einfuhr von Getreide des Auslandes gesprochen. Es wurden die Anbauregeln über die Futterpflanzen in der eigenen Wirtschaft behandelt, also Sorten- und Düngungsfragen, die Behandlung des Stallbünners und Anwendung des Sandelbünners auch für das Grünland. Die beiden Vorträge hatten



### Türen, Borde, Stühle, Tische - neu durch ATA-Glanz und Frische!

Großartig, wie leicht und schnell Ata säubert. Kein Fleckchen, kein Kratzer bleibt zurück. Ata ist angenehm im Gebrauch - es ist aber auch sehr sparsam durch seine große Ergiebigkeit und so überaus billig, weil es nur wenige Pfennige kostet. Es gibt wohl teure Scheuermittel, aber keine, die besser sind als Ata!

Drum sparen Sie beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

**ATA** putzt und reinigt alles  
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's



